Rettung für Rettung.

Ein Original-Schauspiel
in fünf Aufzügen

von

Heinrich Beck.

Ist blos bis S. 80 vorhanden.
Siehe das Katalogblatt.
Ein vollständiges Exemplar: 8° P.O. ger.
8016

Frankfurt am Mayn,
im Verlage bei Friedrich Eßlinger.
1801.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Ihrer
Churfürstlichen Durchlaucht
der
regierenden Frau Churfürstin
zu Pfalzbaiern
Karoline Friderike Wilhelmine
gebohrnen
Marggräfin zu Baaden
der
Erhabnen Fürstin, dem Stolze des Vaterlandes
und der Menschheit,
Der Mutter ihres Volks,
Der Wohlthäterin der Armen,
Der Vertreterin der Unschuld,
vor
Deren reinen schönen Seele
Der Neid erröthet,
Der Partheigeist schweigt
Das Laster sich verbirgt

Der

Kennerin und Schützerin

Des

Schönen und des Guten

Dem Throne nicht

Der

eher des Glanzes von Ihr nimmt als giebt

nur Ihr

der hohen Tugend auf dem Throne

huldigt

aus der Mitte von

Hunderttausenden

Der Verfasser.

Rettung für Rettung.

Personen.

Hallen Kabinets-Sekretair.
Auguste, seine zweite Frau.
Luise, seine Tochter erster Ehe.
Doktor Mertens, Hausfreund.
Professor Völker, Augustens Onkel.
Madame Völker, seine Frau.
Esquire Harris, ein junger Engländer der bey Völkers wohnt.
Petronelle, des Doktors alte Haushälterin.
Martin, Hallens Bedienter.
Jockey, des Esquire Harris.

Die Szene ist in einer großen deutschen Residenz-Stadt.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Hallen im Ueberrock, ein Paket in der Hand, zu ihm Luise.

Luise. Guten Morgen, lieber Vater! (sie küßt ihm Hand und Mund.)

Hallen. Guten Morgen, liebe Luise!

Luise. Nicht wahr Vater, Morgen ist der Mutter Namenstag?

Hallen. Ja, morgen.

Luise. Weißt du, was ich ihr schenken will?

Hallen. Nun?

Luise. Meinen schönen goldnen Ring, den mir der junge Engländer geschenkt hat; weißt du, der beim Onkel Professor wohnt.

Hallen. Das wird ihn verdriessen.

Luise. O nein; wenn er der Mutter Freude macht; nimmts der Herr Ritter gewiß nicht übel.

Hallen. (Bedeutend) Meynst du?

Luise. Gewiß. Er ist recht gut Freund mit der Mutter.

Hallen. (schwer mit unterdrücktem Seufzer) Das ist gut.

Luise. Sie lachen und spaßen immer wenn sie beisammen sind.

Hallen. Sie sind beide jung.

Luise. Gestern Abend hat die Mutter noch gelacht bis sie ins Bett stieg; ganz für sich.

Hallen. Woher weißt du das?

Luise. Ah! ich habe noch gewacht.

Hallen. Fehlt dir etwas?

Luise. O nein! die Freude auf den Namenstag; da kriegen wir wieder einen Baumkuchen! weißt du wie voriges Jahr.

Hallen. Wohl dir gutes Kind! daß nur ein Baumkuchen deinen Schlaf dir zu rauben vermag. Da, Martin soll das auf die Post tragen.

Luise. (geht mit dem Packet ab.)

Hallen. Wie steh' ich jetzt? Sie war so vergnügt? sie besucht den Onkel viel öfter, seit der Engländer bei ihm wohnt? Ists nur Hang zur Fröhlichkeit — oder ists mehr! — Warum das Schlimmste glauben!

Zweiter Auftritt.

Hallen. Mertens.

Mertens. Wer schellte denn so rasend diese Nacht?

Hallen. Ich habe nichts gehört.

Mertens. Da mußt du einen gesunden Schlaf haben. Ich glaubte es wäre Feuer.

Hallen. Vielleicht muthwillige junge Leute.

Mertens. Bewahre! es ging ins Haus herein.

Hallen. Nun dann wird es wohl meine Frau gewesen seyn.

Mertens. So? — Es war spät!

Hallen. Sie bleibt gern lange auf.

Mertens. Es ist eine alberne Gewohnheit! — Es war ein gräulicher Jubel unter der Hausthüre.

Hallen. Du kennst ihren fröhlichen Humor.

Mertens. Wenn nur nicht — ah — was geh ich um den Brei herum! Hallen das Nachtschwärmen deiner Frau gefällt mir gar nicht.

Hallen. Schwärmen!

Mertens. Und die Gesellschaft noch weniger.

Hallen. Ihr Onkel?

Mertens. Taugt keine Pfeife Toback.

Hallen. Er hat viel Verstand.

Mertens. Und wenig Herz.

Hallen. Ein Weltmann.

Mertens. Ein Mann dem nichts heilig ist; der alle Pflichten lächerlich macht. Ein boßhafter, neidischer, eigennütziger Patron! Er liest sogar die Romane nur, so lang es den Helden unglücklich geht; sobald sie glücklich werden, wirft er sie weg. Eine schöne Gesellschaft für ein junges Weib!

Hallen. Wenn du auch Recht hättest; wie kann ich es verhindern, daß sie ihren Onkel besucht.

Mertens. Verbiethe es ihr.

Hallen. Mertens, man merkt, daß du nie geliebt hast.

Mertens. Doch; es ist mir aber schlecht bekommen.

Hallen. Davon wußt ich noch nichts.

Mertens. Es ist auch ein bischen lange her. In meinem fünfzehnten Jahre, war ich zum sterben verliebt. Versteht sich ganz platonisch! Ich machte Gedichte an den lieben Mond und an meine Sophie! Die liebte aber

die geschwinden Expeditionen, ging bei Nacht mit einem schlechten Kerl durch, und ließ sich von meinem so schön besungenen Mond dazu leuchten.

Hallen. Armer Mertens! was thatst du?

Mertens. Ich? ich war desperat — in unserm Hof war ein kleines Wässerchen, darein legt' ich mich der Länge nach, und wollte mich ersäufen. Meine kleine Schwester rief: „Vater sieh nur, wie sich der Jakob so hübsch „badet." „Brav! jetzt will ich ihn auch „frottiren" sagte der Vater. Dies that er denn auch so redlich mit dem Stocke, daß mir das Lieben und Ersäufen auf immer verging.

Hullen. (lächelnd) Ein neues Specificum gegen die Liebe.

Dritter Auftritt.

Auguste, die Vorigen.

Auguste. Ich wette, ich weiß wovon die Rede ist?

Mertens. Es ist möglich.

Auguste. Vom Lerchenfang.

Mertens. (sieht sie scharf an) Ja, von so was dergleichen. — Man hat jetzt eine nagelneue Methode.

Auguste. Welche? (ahndet schnell seine Anspielung) ah! — ich weiß sie.

Mertens. Schwerlich!

Auguste. Doch — (sehr muthwillig) man wirft mit Prügeln nach ihnen. Sie haben die Methode erfunden.

Hallen. Auguste! Warum diese bittere Antwort?

Auguste. Ah, ein Doktor muß alle Kräuter kosten können; nicht wahr?

Mertens. (ernst) Uns ist weder ums witzeln noch ums scherzen.

Auguste. Wahrhaftig! ich merk's, Sie sehen so mystisch aus wie ein Geisterbanner.

Hallen. Auguste! ich gönne dir deine gute Laune, aber ich wollte, sie ergötze sich nicht über meinen Freund.

Auguste. Ey, wenn ich ihn mit guter Laune begieße, so begießt er mich mit schlechter.

Mertens. Sehen Sie den Mann an.

Auguste. Es ist geschehen.

Mertens. Kömmt er Ihnen froh vor?

Auguste. Hm! eben nicht ganz.

Mertens. Wessen Schuld ists? dies, Madame, ist etwas, das, wenn Sie's recht bedächten, ihre zu gute Laune wohl ein bischen vertheilen sollte.

Auguste. (etwas betreten) Bitte um ein Recept Herr Doktor.

Mertens. Hier ists: Recipe, 2 Unzen Häuslichkeit, 2 Unzen mütterliche Sorgfalt, und 4 Unzen weibliche Zärtlichkeit! item es hilft! — vorher aber noch ein gutes Präservativ gegen die ansteckende Gesellschaften! (er geht ab)

Auguste. Ein sehr natürlicher Mensch!

Hallen. Ein sehr ehrlicher, gerader Mann!

Auguste. Ja; — und fest — und hart — wie eine Holzaxt.

Hallen. Ich schätze und liebe ihn sehr

Auguste. Ich schätze an ihm, was ich nicht sehe, und liebe gar nicht was ich sehe.

Hallen. Im Grund liest er doch aus meiner Seele.

Auguste. O geh, schäme dich! du hast eine viel honettere Seele.

Hallen. Du bist doch selten so froh zu Hause — als —

Auguste. (schnell) Das ist nicht wahr; froh bin ich wohl immer; aber so lustig bin ich nicht als anderwärts.

Hallen. Woran liegt das?

Auguste. Mit an dir. Du bist mir immer zu klug; wenn ich nur einmal die Glückseligkeit haben sollte, dich einen dummen Streich machen zu sehen!

Hallen. Wozu sollte das nützen?

Auguste. Zum Lachen! zu guter Laune! ich mache dann zur Gesellschaft gleich drei dumme Streiche, und das muß prächtig werden.

Hallen. Liebe Auguste! die Jugendstreiche müßten mich übel kleiden! ich bin Vater.

Auguste. Nun, dürfen denn die Väter nicht auch lustig seyn? Wer das verbothen hat, der hätte dann auch verordnen sollen, daß die Männer wenigstens fünfzehn Jahre Bräutigams seyn müßten.

Hallen. Ich liebe dich so heiß, als in den schönsten Tagen des Bräutigamsstandes.

Auguste. Ich dich auch. Aber ich kann dirs nur jetzt weniger beweisen.

Hallen. Was hindert dich?

Auguste. Dein Ernst! Ja Adolph, es ist wahr; wenn ich manchmal in recht fröhlicher Laune an dich springen möchte, da kömmt mir gleich dein Gesicht wie ein Elle vor, womit du den Grad meiner Lustigkeit abmessen willst.

Hallen. (traurig) Bin ich denn wirklich so widerwärtig?

Auguste. Pfui! wer sagt das? Du bist ein exzellenter Mensch! ich wollte nur du wärst kein Gelehrter.

Hallen. Warum?

Auguste. Ihr lebt immer in andern Welten, und seyd fremd in dieser. Ihr schreibt wie die Menschen besser werden sollen; und wißt doch nicht sie froher zu machen. Ihr berechnet das Vergnügen und genießt es nie.

Hallen. (nach kurzer Pause) Du verwechselst den Grund der düstern Aussenseiten. Dieser ist: das Schreckenbild der Zeiten! wer kann ruhig, heiter seyn; wenn er von dem fürchterlichen Standpunkte auf dem jetzt die Menschheit steht, vor sich hinaus in die Zukunft zu blicken wagt! der schreckliche Stoß, der den Erdball erschüttert, verbreitet seine Wirkungen bis in die friedfertigen Hütten guter Privatmenschen. Wer muß

nicht wünschen, daß der Tod ihn bald befreyen möge von den Jammerszenen physisch- und moralischer Zerstöhrung!

Auguste. Gott bewahre! was sind das wieder für gräßliche Gestalten! wer heißt dich so weit sehen? ich meyne in der Nähe siehts doch noch ganz freundlich aus?

Hallen. (mit Heiterkeit) Du hast Recht, Auguste. Dein freundlich Auge lächelt mir Liebe und Frohsinn entgegen. Nur diese können den düstern Gram verscheuchen, den Muth anfachen zum Leben und Wirken. Hier hast du mein Wort: ich werde künftig anders seyn.

Auguste. (sehr freudig) Willst du? o wie freut mich das!

Hallen. Willst du alsdann lieber um mich seyn?

Auguste. Gewiß! ich will auch seltener ausgehen.

Hallen. (sehr froh) Wolltest du das?

Auguste. Recht gern! wenn ich im Hause nur halb so viel Unterhaltung finde, ist mir's lieber.

Hallen. (schließt sie mit großer Herzlichkeit in seine Arme) Du machst mich unbeschreiblich glücklich.

Auguste. Ih du närrischer Mensch! warum hast du das nicht früher gesagt? (mit Laune) Jetzt sieh einmal in den Spiegel, wie du so viel besser aussiehst — wenn du aber noch einmal so lange schweigst — so — (küßt ihn auf den Mund) leime ich dir den Mund vollends ganz zu! (sie hüpft fröhlich ab)

Hallen. (sieht ihr nach) So sorglos gaukelt nur die schuldlose Fröhlichkeit! Wer wollte diese Unschuld verderben!

Vierter Auftritt.

Hallen, Harris, von Völker eingeführt.

Völker. Herr Vetter, hier bring ich Ihnen den Ritter Harris! der durchaus Ihre Bekanntschaft machen will.

Harris. Sie werden verzeihen —

Hallen. Es ist mir besonders angenehm, Sie kennen zu lernen.

Völker. Ein trefflicher junger Mann! voll Kenntnisse und der angenehmste Gesellschafter.

Harris. Ich bitte.

Völker. Ah! — er wird das gleich selbst finden. — Die Gustel kennt ihn schon eine Zeitlang.

Hallen. Ich weiß es.

Völker. Und, ich kann Ihnen sagen, sie unterhalten sich ausserordentlich gern mit einander.

Hallen. So? (gezwungen) Das freut mich.

Völker. Auch ein herrlicher Schachspieler, er will sich mit ihnen messen. Ich bin begierig wer der Stärkere ist.

Harris. Lieben Sie Schach?

Hallen. Ehemals sehr; ernstere Geschäfte sind dazwischen getretten.

Völker. Wo ist die Gustel?

Hallen. Auf ihrem Zimmer.

(Völker geht ab)

Hallen. Sind Sie schon lange in Deutschland?

Harris. Ueber drei Jahre.

Hallen. Sie sprechen unsere Sprache so rein, als wären Sie in Deutschland geboren.

Harris. (mit Verbeugung) Ich liebe die Nation und ihre Sprache.

Hallen. Es gefällt Ihnen also bei uns?

Harris. So sehr, daß ich meine Heimreise noch lange verschieben will.

Hallen. Ein großes Compliment für mein Vaterland! dem Engländer gefällt es sonst nirgends als auf seiner Insel.

Harris. Dem Engländer gefällt es; wo er schöne Natur, nnd edle Menschen findet.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Völker, Augusten an der Hand hereinführend.

Völker. Glaubst du der Esquire Harris ist ein so alltäglicher Mensch, der auf Putz sieht?

Harris. (geht auf sie zu, und küßt ihre Hand) Sie haben wohl geschlafen, wie ich hoffe?

Auguste. Nein, ich habe noch so viel lachen müssen, ich konnte lange nicht einschlafen.

Völker. Ja wir waren recht lustig, Herr Vetter.

Hallen. Ich zweifle nicht.

Völker. Der Esquire ist ein Compendium von artigen Anekdoten.

Auguste. Und erzählt höchst angenehm!

Harris. (verbeugt sich verbindlich)

Hallen. Ein glückliches Talent!

Völker. Ja, ausserordentliches Talent hat der junge Mann! was er nur will das macht er.

Harris. Sie setzen mich in Verlegenheit Herr Professor.

Auguste. Mein Lebtage hätte ich nicht geglaubt, daß ein Engländer so lustig seyn könnte.

Harris. (lächelnd) Warum sollten wir das nicht können?

Auguste. Weil sie sonst so große Liebhaber vom ertrinken und erschiessen sind.

Harris. Wir geniessen die Freuden des Lebens so sehr als irgend eine Nation; sobald uns die letzte Hoffnung schwindet (mit bedeutentendem Blick auf Augusten) endigen wir ein martervolles Daseyn.

Hallen. (hat dies gesehen und zeigt Unruhe im Gesicht)

Auguste. (zu Hallen) Wenn wir wieder beym Onkel zusammen kommen mußt du mit.

Hallen. Sollt ich auch nicht stören?

Völker. Wie kommen Sie mir vor? stöhren?

Hallen. (gesammelter) Weil der Ton der Fröhlichkeit mir nicht so eigen ist.

Völker. Das kömmt schon; der Ritter und Ihre Frau haben eine solche Dosis von Laune, daß sie den ganzen Zirkel mit sich fort reissen. Ich wette, Sie werden mit lustig.

Sechster Auftritt.

Mertens. Vorige.

Völker. Ah! unser ehrlicher Doktor Mertens. Da stell' ich Ihnen einen kreuzbraven Mann vor, Sir Harris, einen ächten Deutschen.

Mertens. Sind Sie ein unächter Herr Professor? (verbeugt sich gegen Harris.)

Völker. Ah, nun — die Sitten verschleifen sich in einander; man nimmt von diesen und von jenen an.

Mertens. Hätten Sie lieber die alten behalten.

Harris. (zu Hallen) Wen habe ich die Ehre?

Hallen. Doktor Mertens, meinen ältesten und wahrsten Freund.

Völker. Der die ganze Verwandschaft eifersüchtig macht.

Mertens. Der keinem Menschen nimmt was ihm gebührt.

Harris. Das Prädikat, das Ihnen Herr Hallen gibt, ist so ehrenvoll, daß ich Sie darum beneide.

Mertens. (rund und ehrlich) Ihr Diener.

Völker. Er gewinnt immer mehr, je näher man ihn kennen lernt.

Mertens. (zu Völker) Ich kenne Menschen, die immer mehr verlieren, je näher man sie kennen lernt.

Harris. (geht zu Augusten, und spricht mit dieser.)

Hallen. (beobachtet sie scharf, ohne daß er es zu wollen scheint.)

Mertens. (sieht auch nach Augusten und Harris.)

Völker. (will ableiten) Warum Sind sie nur so karg mit Ihrem Umgange?

Mertens. Weil ich die Sittenschleiferei nicht leiden kann.

Harris. (sprach indeß immer mit Augusten lachte und scherzte.)

Hallen. (gieng verlegen und ängstlich auf und ab.)

Harris. (zeigt ihr ein Portrait.)

Auguste. Herrlich! allerliebst! O sieh einmal, Adolph!

Hallen. (betrachtet es und zittert) Gut, gemahlt und ziemlich ähnlich! wer hat es gemacht?

Auguste. (mit einem freundlich dankenden Blick) Sir Harris.

Hallen. Hm! Saßest du ihm oft?

Auguste. Nie! Das ist eben das größte Verdienst! er hat es aus der Einbildung gemahlt.

Hallen. Ein Beweiß, daß diese sehr mit dir beschäftigt seyn muß.

Völker. Gewiß ein treflich Stück Arbeit! eine Probe von dem was ich vorhin sagte.

Mertens. Darf ichs auch sehen?

Auguste. (gibt es ihm.)

Mertens. (besieht es einen Augenblick) Pfui Teufel! (gibts zurück)

Auguste. (nimmt es) Herr Doktor was ficht sie an?

Mertens. Das ist eine Lais, und nicht das Weib meines Freundes.

Harris. (empfindlich) Meine Arbeit scheint Ihnen zu mißfallen?

Mertens. Mein Seel, das thut sie! der buhlerische Blick, das offene Halstuch! so mahlt man Phrynen; nicht tugendhafte Weiber.

Harris. Es ist der Kunst erlaubt, das Costüm ein wenig zu idealisiren.

Mertens. Ah! Herr Ritter! tapezieren Sie sich ein ganzes Zimmer aus mit üppigen

Weiberfiguren; idealisiren Sie sich solche — meinetwegen im Bade, oder nach dem Bade; ich habe nichts dagegen. Aber — wenn ich das Weib meines Hallen so sehen muß, so schäme ich mich, und ärgere mich.

Harris. (gereizt) Das ist sehr stark!

Auguste. Herr Mertens, ich verbitte mir —

Völker. Sie sind aber auch gar ein zu wunderlicher ehrlicher Mann!

Mertens. Ehrlich, Herr! so sehr als irgend einer hier im Zimmer! und offenherzig! so daß ich alles sage, was die andern ehrlichen Leute nur denken. (auf Hallen sehend) Es thut mir Leid, daß Sie das einmal nicht begreifen.

Hallen. (drückt ihm schweigend die Hand.)

Auguste. (zu Hallen) Ich hoffe nicht daß du die fürchterliche Gradheit dieses ehrlichen Herrn so ganz billigst?

Hallen. Seine Aeusserungen sind ihm eigen; in den Empfindungen sind wir nicht so weit auseinander.

Harris. (zeigt etwas Verlegenheit.)

Auguste. (Empfindlichkeit und Unwillen.)

Völker. Ah! es ist auch nicht so sehr sein Ernst, obgleich unser braver Doktor ein bischen von der alten Welt ist, so —

Mertens. Herr! die alte Welt wußte zu lieben, zu ehren, zu gehorchen, die moderne Welt, weiß zu hassen, zu verfolgen — zu verführen. Den Beweiß stellen, daß das Letzte besser ist als das erste? kann nur ein so aufgeklärter, weltkluger, superfeiner — Herr Professor!

Auguste. (geht mit großem Unwillen ab.)

Völker. Der gute Mann kömmt wahrhaftig in Eifer; man muß ordentlich seine Worte auf die Goldwage legen.

Harris. (zu Völker) Lassen Sie mich meine eigene Sache führen. Ich kann nicht glauben, daß mich dieser Herr beleidigen wollte; aber in jedem Fall ists wohl besser, wir machen die Sache ohne Zeugen aus.

Mertens. Es ist mir recht.

Hallen. Erlauben Sie mir zu protestiren. Es ist in meinem Hause; und dieser Mann — mein Freund!

Mertens. Ah, was! was! Laß du mich nur mit dem Herrn gewähren. Wir werden schon fertig mit einander. Nur hinein; ich bitt' mirs aus.

Hallen. (leise zu Mertens) Ich bleibe auf jeden Fall in der Nähe. (Er und Völker gehen ab)

Harris. Darf ich fragen, was Sie zu diesem sonderbaren Betragen brachte?

Mertens. Das dürfen Sie wohl fragen, und ich will's Ihnen auch ganz gerade sagen; das Bild hat mich geärgert.

Harris. Weßwegen?

Mertens. Weil es eine liederliche Dirne vorstellt, mit den Zügen von Madame Hallen.

Harris. Sie sind sehr unvorsichtig in Ihren Ausdrücken, mein Herr!

Mertens. Ich spreche gerade wie mirs ums Herz ist.

Harris. Sie beleidigen!

Mertens. Thut mir leid! kanns aber nicht so genau abwiegen. Haben Sie nichts Schlimmes gedacht, so können Sie sich auch nicht beleidigt finden. Dachten Sie sich aber was schlimmes; dann haben Sie auch was schlechtes gemacht! und dann war das noch zu wenig was ich sagte.

Harris. (ernst) Und wenn ich dann Genugthuung fordre?

Mertens. Dafür, daß Sie was schlechtes machten? Ey! — Herr Ritter dafür giebt man gewöhnlich Genugthuung, aber man bekömmt keine.

Harris. Wer sich unberufen in eine fremde Sache mischt, der läuft Gefahr als ein Unverschämter behandelt und gezüchtiget zu werden.

Mertens. Herr Ritter, die Drohungen können Sie bei mir ganz sparen. Ich habe schon manchem jungen tollen Brausewind, mit kahlem Kopfe und festem männli-

chen Muthe mich entgegen gestellt, ohne Nachtheil meiner Haut und meiner Ehre. Ich werde auch jetzt in meinem sechzigsten Jahre nicht zittern vor den Drohungen eines heftigen jungen Mannes; und wenn auch gleich, England sein Vaterland wäre.

Harris. Befürchten Sie von mir nichts. In England schont man das Alter so sehr als irgendwo.

Mertens. Ey hab' ich denn gesagt, daß ich Sie fürchte? Schonen! Herr Ritter wenn Sie schonen wollen, so schonen Sie die Ehre meines Freundes und die Tugend seines Weibes.

Harris. Das werde ich. Aber was berechtigt Sie zu dieser unzeitigen Einmischung.

Mertens. Freundschaft und Dankbarkeit. Ich verdanke ihm mein Leben! — Er ist ein guter Mensch, ein edler Mensch, ein seltner Freund! Er thut viel und fordert wenig. Sein Weib ist sein Reichthum, sein Stolz, die einzige Lebensfreude! Und wer diesen,

seinen kostbarsten Schatz nur von ferne anzutasten versucht, der stählt meine schlaffen Nerven mit Jugendkraft! der macht den alten Mann, zum brausenden Jüngling!

Harris. Der seltne Grad von Freundschaft hat etwas ehrwürdiges! Das Gefühl —

Mertens. Ist so natürlich; fließt so unmittelbar aus seiner Handlung. Wollen Sie sie hören? Thun Sie's immer; vielleicht hat es seinen guten Nutzen, wenn Sie den Mann ganz kennen lernen. Hören Sies! Ich bin ein alter Mann; aber ich will Ihnen die Begebenheit so jung erzählen, daß sie Ihnen nicht langweilig werden soll.

Harris. Erzählen Sie.

Mertens. Unter den Thorheiten und Schändlichkeiten der Gebräuche steht der oben an: „daß man die Todten so grausam früh vom Halse sich schafft.“ Es ist grausenvoll! so viele Beispiele vom Erwachen nach Scheintod! und so wenig ernstliche Vorkehr gegen diese scheußlichen Mordthaten. Ich hatte von

jeher eine fürchterliche Besorgnis, lebendig begraben zu werden! Mein Blut stockte, wenn ich an den Fall dachte! Wer ist der Mensch der dir Sicherheit, Rettung verspricht? In Leipzig, wo ich prakticirte lernte ich Hallen kennen; er studierte da; troz der Ungleichheit der Jahre — im ersten Blick — der ists! dachte ich. Wir wurden Freunde. Wir schlossen einen Bund: daß keiner des andern Begräbniß zulassen sollte ehe die untrüglichsten Zeichen des Todtes eingetreten wären. Ich versprach ihm zu folgen durch die ganze Welt. — Hallen reißte in den Ferien auf vierzehn Tage nach Hause — gesund verließ er mich — ach! — Lassen Sie mich inne halten (kleine Pause)

Harris. (gespannt)

Mertens. (fährt fort) Gleich nach seiner Abreise wurde ich tödtlich krank. Ich war todt — todt wie so viele Unglückliche vor mir! Man begrub mich. Ich erwachte, es war dumpf und finster; ich tappte und stieß

überall wieder, ich wollte mich aufrichten, der Deckel des Sarges verwehrte es. Du liegst im Grabe! Keine Zunge vermag auszusprechen, was ich empfand! — In der Todesangst zerbiß ich mir Adern; wie mein Blut floß, wuchs Bewußtseyn und Marter. Indem hörte ich über mir graben, schaufeln, und ein ängstliches Rufen, ich erkannte die Stimme meines Freundes; er zersprengte den fürchterlichen Deckel — ein Schrey — er riß mich in die Höhe — und sank ohnmächtig mit mir in das Gehäuse zurück: in welchem Menschen — mich den Würmern zur Speise überliefert hatten, ehe Gott und die Natur es wollten. Die Freundschaft hat mich unter den Todten hervorgerissen! Lassen Sie mich sterben für die Freundschaft!

Harris. (nach einer Pause) Eine schauderhafte Geschichte.

Mertens. Sind Sie gerührt? ja Sie sinds! Sie müssens seyn! — Sehen Sie —

das that ein Freund! wenn Sie edel denken, dann verdienen Sie auch einen solchen.

Harris. Ich dachte nie unedel.

Mertens. Es ist möglich. Ich glaub's Ihnen. Aber die Begriffe sind verschieden. Feiner Ton, Galanterie; — ich weiß schon. O — es geschieht viel Böses in der Welt; und ein Ehrenmann entschuldigt's.

Harris. Ich begreife aber nicht, wie man das bisher Vorgefallene so übel deuten konnte?

Mertens. Das Portrait Herr Ritter! — warum mahlten Sie's? — weil Ihnen der Kopf gefiel?

Harris. Natürlich!

Mertens. Warum legten Sie so viel freyes — buhlerisches ins Auge? weil er Ihnen so noch besser gefiel; warum zeigten Sie in dem Bilde was ein Frauenzimmer sonst zu verhüllen pflegt? — Sie sind ein geschickter junger Mann; allen Respekt für Ihr Kunstwerk! aber bei meiner armen Seele! das Original sehen Sie

nicht so! so lange ich noch einen ganzen Knochen habe, den ich Ihnen in den Weg werfen kann.

Harris. Diesen Ton sparen Sie sich, mein Herr! Rührung gelingt Ihnen besser.

Mertens. Auch gut. Nun so lassen Sie sich denn rühren, bewegen! lassen Sie Deutschland seine unschuldigen Mädchen, und tugendhaften Weiber. Gehen Sie in Ihr Vaterland zurück, suchen Sie dort ein unverdorbenes weibliches Herz; und der Gedanke: „ich habe des redlichen Deutschen Weib geschont" der wird Ihnen Bürgschaft leisten für Weibertreue und häusliche Freuden.

Harris. Ihre Hand redlicher Mann!

Mertens. (sieht ihn zweiflend an) Ja? (schüttelt sie) nun! gut! gehen Sie dorthin; (nach der Straßenthüre zeigend) ich gehe dahin, um den guten Leuten da drinnen zu sagen: daß ich einen Gentleman gesprochen habe. (Er geht in das Zimmer in welchem Hallen und die andern sind.

Harris. (geht nach der Straße ab.)

Zweiter Aufzug.

(Mertens Zimmer.)

Erster Auftritt.

Mertens sitzt und liest Zeitungen. Nach einer Weile kommt Petronelle.

Petron. Essen Sie hier oben auch zu Nacht, Herr Doktor?

Mertens. Ja Nellchen.

Petron. Nun da will ich Ihnen einmal ein recht köstliches Salätle machen.

Mertens. Das thu!

Petron. Mit Kräutern aus Ihrem Garten; und ganz delikaten Zwiebeln.

Mertens. Meinetwegen.

Petron. Sie hätten Sie doch gewiß vergessen, wenn ich sie nicht gefunden hätte.

Mertens. Was?

Petron. Ey die Zwiebeln, drinne in der Schachtel; ich hab sie schon geschält und geschnitten.

Mertens. Plagt dich der Satan! meine kostbaren Blumenzwiebeln?

Petron. Nun hab ich's gewiß schon wieder einmal nicht recht gemacht?

Mertens. O! ausserordentlich gescheit! und höchst ökonomisch obendrein!

Petron. Das soll gewiß wieder ein Spott seyn?

Mertens. Ey bewahre! was kann ökonomischer seyn, als: einen Salat anmachen mit Zwiebeln die 25 fl. kosten, um 2 kr. für gewöhnliche — zu ersparen.

Petron. Ih nu! ich hab's gut gemeynt.

Mertens. Du meynst's immer gut; wie vor vier Wochen mit den Rosen. Weißt du's noch? Liebes altes Kind, was du mir da

für eine Herzensfreude machtest? als du meinen ganzen Rosenflor auf einmal abgeschnitten in deinem Schurz mir so artig entgegen brachtest? damit uns das Rosenwässerle kein Geld kosten sollte.

Petron. Wie Sie einem nur eine Sache so lange nachtragen können.

Mertens. Was willst du denn? ich lob dich ja wegen deiner großen Oekonomie.

Petron. Lauter Stichelreden; wissen Sie nichts weiter?

Mertens. Nichts, gar nichts. Es müßte denn seyn, wie mein liebes, altes gescheites Nellchen, einen Rest von Brechwasser, bei ganz gesundem Körper, zu sich nahm; und sich sterbenskrank machte — aus purer Oekonomie! damit die schöne, theuere Medizin nicht umkäme.

Petron. O Herr Mertens. — Sie machen noch daß ich —

Mertens. Nu, nu, stille stille!

Petron. Wenn mich nur der liebe Gott zu sich nähm!

Mertens. Wart's ab, bis er dich brauchen kann.

Petron. Es ist wahr, das Leben wird einem ganz verbittert und vergällt.

Mertens. Gib dich zu Ruhe! — da — sez dich, nimm deinen Strickstrumpf zur Hand, und mach hübsch im Stillen deine Glossen über mich. (er liest.)

Petron. (nach einer Pause) Hm! wie Sie nur auf einmal so lustig geworden sind?

Mertens. (schweigt)

Petron. Heute Vormittag waren Sie's doch eben nicht?

Mertens. Du sollst deine Glossen im Stillen machen — hab ich dir gesagt! — du störst mich im Lesen.

Petron. Was lesen Sie dran? es steht nicht viel Wichtiges darinn.

Mertens. Hast du auch hinein geguckt? ich will dir eben sagen ich suche keine Küchenrezepte.

Petron. Als ob ich sonst gar nichts verstünde.

Mertens. Nicht viel.

Petron. O! ich weiß wohl, daß mich gewisse Leute für dumm halten.

Mertens. Da thun sie dir nicht unrecht.

Petron. Es giebt aber doch auch Leute, die sich in mir irren.

Mertens. Ja; die noch dümmer sind als du.

Petron. Für mich bin ich klug genug.

Mertens. Das heißt: du kochst deinen Caffee nach deinem Appetit.

Petron. Ich sehe doch — was manche nicht sehen.

Mertens. Das glaub ich! du siehst Katzen für Geister an.

Petron. Mit Ihrem ewigen Spotten!

Mertens. Nun, nun alterir dich nur nicht! — weißt du nicht, liebes Nellchen, wie du vorige Weyhnachten so fest behaupte-

test: es hätte Anzeigen gethan, und es müßte bald eins im Hause sterben?

Petron. Nun ja. —

Mertens. Nun ja; wer war der Geist? Faber dein alter Kater, der mit einem ganz natürlichen Schinken zum Schornstein heruntergefallen war.

Petron. Ich sehe drum auch bei Tage was manche nicht sehen.

Mertens. Aha! jetzt merk ich's, es drückt dich was?

Petron. Ach nein! es ist nur, weil mich die Leute für gar so dumm halten.

Mertens. Na, nur zu! — gib's von dir!

Petron. (geheimnißvoll ins Ohr) Mit unserer jungen Madam da unten, ist's nicht so ganz richtig.

Mertens. Wie verstehst du das?

Petron. Ich meyne nur — wegen dem jungen Engländer.

Mertens. Willst du lästern? halts Maul!

Petron. Lästern? ganz und gar nicht; aber was meine Augen sehen, das glaubt mein Herz.

Mertens. (parodirt ihren Dialekt) Nun — was haben denn deine holden Augen gesehen?

Petron. Daß unsere junge Madam den Engländer nicht ungern sieht.

Mertens. Woraus schließt du das?

Petron. Aus diesem und jenem. Unter andern: wie ich neulich zur Frau Professorinn mußte, da saß die Madam mit dem Engländer auf dem Kanapee.

Mertens. Nun da saßen sie beide bequem.

Petron. (spitzig) Ja gewiß, und da hatte die junge Madam ein Aepfelchen geschält, und das gab sie dem Engländer.

Mertens. Das ist alles?

Petron. Nu — und die Visiten, die so — hin und her gemacht werden?

Mertens. Gehen dich nichts an.

Petron. Man sieht aber doch —

Mertens. (schnell) Du sollst nichts sehen! als, bei Nacht deine zu Geistern gewordene Katzen, und bei Tage die „perfekte Köchin beim Fleischkauf." Und wenn du dich noch einmal unterfängst zu lästern, so mache ich, daß dir der Kaffeesatz im ganzen Hause konfiszirt wird.

Zweiter Auftritt.

Hallen. Die Vorigen.

Hallen. (geht mit großer Herzlichkeit auf Mertens zu und drückt ihm warm die Hand) Ich danke dir!

Mertens. Schon gut.

Hallen. Was machst du?

Mertens. Ich unterhalte mich mit lauter Neuigkeiten, was die Zeitungen nicht wissen, das weiß meine alte Nelle.

Petron. Wird denn aber das Sticheln gar kein Ende nehmen?

Hallen. Ich muß verreisen.

Mertens. So? auf wie lange?

Hallen. Bis morgen Vormittag.

Mertens. Nu?

Hallen. Es ist mir unangenehm!

Mertens. Warum?

Hallen. Ich kanns nicht sagen; aber es ist mir so dumpf, so schwer, als ahndete mir ein Unglück.

Mertens. Possen!

Petron. Gelten Sie? Sie halten auch auf Ahndungen? das will mein alter Herr nicht glauben; ich weiß noch gar gut, ehe mein Vater seliger starb —

Mertens. Halts Maul, Alte!

Petron. Sehen Sie? gleich soll man das Maul halten, und wenn man auch was noch so Vernünftiges —

Mertens. Wie kämst du und Vernunft denn zusammen?

Petron. Hören Sie denn die Schmähreden —

Hallen. Es ist nicht so böse gemeynt. Lasse sie uns ein wenig allein, wir haben mit einander zu reden.

Petron. Ja, Herr Hallen; reden Sie ihm nur auch zu, daß er nicht immer so spöttliche Redensarten gegen unser einen führt.

Mertens. Fahr ab, altes Dokument!

Petron. Hören Sie nur. Es ist wahrhaftig Schande und Spott, wie der Mann mit einem umgeht.

Hallen. Sey sie nur ruhig Mamsell Petronelle.

Petron. Ja, und unsereins ist doch auch nicht hinter dem Zaune hervorgewachsen.

Mertens. Mach daß du fortkömmst.

Petron. (schnell) Wo ich ihm was an den Augen absehen kann, da thu ichs.

Hallen. Das weiß er auch recht gut.

Petron. (eben so) Und ich bete alle Tage extra für ihn.

Mertens. Gehst du denn bald fort?

Petron. (in einem fort) Und wenn es mein seliger Vater wüßte, wie man mit mir umgeht —

Mertens. So würde ers noch bereuen, daß er dir in deinen jüngern Jahren nicht hinlänglich aufs Maul geschlagen hatte. Jetzt marschier altes Murmelthier, oder ich sperr dich — (faßt sie und führt sie nach der Thüre.)

Petron. Was! ich? ein altes Murmelthier! eine Doktors Tochter — ein Murmelthier — Nein — (sie ist draussen)

Mertens. (im Zurückkommen) Gut und ehrlich ist sie; aber auch so redselig wie die meisten ihres gleichen.

Hallen. Warum kamst du nicht zu Tische?

Mertens. Weil ich keine Vorwürfe hören wollte.

Hallen. Von Augusten?

Mertens. Ja.

Hallen. Es hat sie etwas verdrossen—

Mertens. Daß ich dem Herrn Engländer die Wahrheit sagte? — ein großes Unglück.

Hallen. Weil es gerade in unserer Wohnung —

Mertens. Geschah ihr recht! hätte sie gezürnt über das freche Bild, so brauchten wir's nicht.

Hallen. Jugend! Unerfahrenheit! Arglosigkeit!

Mertens. Schon recht! mit diesen läuft man blind in die Schlingen; wenn man keinen Führer hat. — Ich bitte dich, sag mir nur; woher kömmt diese gewaltige Ruhe? — Vertrauen?

Hallen. Vertrauen! und jene ungewöhnliche Stärke des Charakters: daß, nichts in der Welt ist; — die Welt selbst nicht ausgenommen — wovon ich mich nicht losreissen kann — wenn es seyn muß!

Dritter Auftritt.

Auguste, die Vorigen.

Auguste. Eben bringt mir ein unbekannter Mann, einen süperben Kanarienvogel! — Er wollt' nichts dafür nehmen.

Hallen. So?

Auguste. Ich wieß ihn zurück; aber er drang mir ihn auf und sagte: ich dürfte ihn kek nehmen — ? — was meynst du, Adolph?

Hallen. Gefällt er dir?

Auguste. Sehr! er ist sehr schön!

Hallen. So behalte ihn.

Auguste. Meynst du's im Ernste, Adolph?

Hallen. Im Ernste.

Auguste. Dann ist er auch von dir?

Hallen. Warum? ich gönne dir jede unschuldige Freude; wenn auch ich dir sie nicht verschaffe.

Auguste. Er ist gewiß von dir?

Hallen. Nun ja, er ist von mir.

Auguste. (küßt ihn) Ich danke dir!

Hallen. Liebes Geschöpf!

Auguste. Sind Sie wieder gesund Herr Doktor?

Mertens. Ich war nicht krank.

Auguste. Gewiß, Sie waren krank! Sie waren heute früh recht krank.

Mertens. Ich?

Auguste. Ja! ja! Sie! sonst hätten Sie sich unmöglich so benehmen können.

Mertens. Ich war gewiß der gesundeste im ganzen Zirkel an Kopf und Herzen.

Auguste. St! seyn Sie still! in Ihrem Herzen mag der ewige Friede herrschen, aber im Kopfe spuckt's zu Zeiten.

Mertens. Das kömmt Ihnen so vor.

Auguste. Mir und allen, die sich nicht so leicht an Ihre kreuzbrave Bravheit gewöhnen können: gehen Sie weg! Sie sind manchmal so fürchterlich, wie der Wauwau am Weyhnachts heiligen Abend.

Mertens. Ich sehe die Unarten auch an erwachsenen Kindern.

Auguste. Ach Sie sehen nicht hübsch. Sie betrachten die Menschen wie die Sonnensinsterniß, durch schwarzes Glas. Ich kaufe Ihnen eine grüne Brille, dadurch sieht man höflicher.

Mertens. Ich bedanke mich.

Hallen. Liebe Auguste! sey nicht bitter gegen meinen alten Freund.

Auguste. Ey, er ist eben auch nicht gar süß.

Hallen. Hat er dich beleidigt, so ists ihm leid.

Auguste. Mich am wenigsten; aber meinen Onkel und den Sir Harris destomehr.

Mertens. (bitter) Jammer und Schade um den lieben Herrn Onkel, und den lieblichen Sir Harris!

Auguste. Nun es war einmal nicht hübsch von Ihnen! — gar nicht! — einem Menschen den man zum erstenmal sieht, solche Sachen zu sagen.

Mertens. Ich sage dem Menschen, was der Mensch verdient.

Auguste. Das verdiente er aber nicht! es war nicht so arg. Ich kenne den Sir Harris genauer; er ist ein bescheidener Mann.

Mertens. O! die Bescheidenheit selbst!

Auguste. (wie oben) Das ist er! und sie hatten sehr Unrecht, Herr Doktor, sich so zu benehmen.

Mertens. Wollen Sie nicht so gefällig seyn, mir eine Kopie von diesem bescheidenen Bild zu verschaffen?

Auguste. (noch wärmer) Das Bild wird weder für Ihre noch meine Augen jemals wieder kommen, aber ich bitte um mehr Achtung für das Original.

Mertens. Ey, ey!

Auguste. Und wenn Sie auch diese nicht haben wollen; so schonen Sie wenigstens das Gastrecht in Ihres Freundes Hause.

Mertens. Hausehre geht vor Gastrecht!

Auguste. (mit grossem Ernst auf Hallen deutend) Hier steht der Mann, der dafür zu sorgen hat. (einlenkend) Gewiß, Herr Doktor, Sie müssen krank seyn.

Mertens. (gereizt) Nein! ich bin nicht der Kranke aber ich sehe Kranke! — überall! — Kranke an Kopf und am Herzen! — Arzt bin ich! — Arzt für Körper und Seele! Geiseln Sie nur immer mit unwilliger Laune auf mich herein! das soll mich doch nicht abhalten, dem Weibe meines Freundes mit lauter Stimme zu zurufen! weg da! dorthin führt ihr Weg!

Auguste. Ach Sie sind ein herzlich alberner Wegweiser!

Hallen. Liebe Auguste, verkenne doch nicht die Redlichkeit meines alten treuen Freundes.

Auguste. Nun so schaff der Redlichkeit einen hübschen Mantel von feinem Tuche; denn, wenn sie immer so im Wolfspelz einher marschiert so ist sie eine fatale Redlichkeit

Hallen. Seine Heftigkeit rührt von seiner gränzenlosen Liebe zu mir her! Er fürchtete eine schändliche Absicht auf dich.

Auguste. Von wem?

Hallen. Von dem Engländer.

Auguste. So? und für was hält er mich?

Mertens ist seit seiner letzten Rede sehr unmuthig auf und abgegangen; hat zuweilen reden wollen, es aber gleich wieder unterdrückt.

Hallen. Für sehr liebenswürdig und unerfahren.

Auguste. Ah — ich versteh! der Herr Doktor haben einen sehr abgeschmackten Begriff von mir. Ich bin kein Kind; ich weiß was ich zu thun habe. Ich sage Ihnen noch einmal Herr Doktor ich fordre Achtung von Ihnen! Achtung! für mich, meinen Onkel — und jeden, dem mein Mann und ich die Erlaubniß geben, unser Haus zu betreten. Nun ists genug!

Mertens. Mit Erlaubniß — (erzürnt) Achtung für Sie? die liegt eben darinn!

hätte ich die nicht, so gäbe ich mir nicht die Mühe, Sie zu warnen. Für den Onkel? — den Teufel auch! das ist der Wasser-Schierling für die Gesellschaft, ein giftiges, meschantes Kraut! der liebe Herr Onkel! das gräbt, das untergräbt — stumpft ab — Grundsätze und Gefühle! Aepfelchen! Bilderchen! glatte Worte; bescheidene Engländer, so fängts an; Leidenschaft, List, Verführung, so nimmts zu, unglücklicher Augenblick! Elend ohne Gränzen!

Auguste. (den heftigsten Zorn unter Spott maskirend, kleine Pause in der sie ihn fixirt) Sind Sie endlich fertig mit der anmuthigen und wunderschönen Historia von den Aepfelchen und Bilderchen? Hochweiser und wohlgelahrter Herr Doktor! — (heftiger) Sie haben die herrlichste Methode von der Welt, um Jemand zu dem anzureitzen, woran sein Herz und Sinn zuvor nicht gedacht hätte. (steigend) jetzt sag ich Ihnen: daß der junge sanfte freundliche Engländer mir tausendmal lieber ist,

als so ein alter knurriger hartglaubiger Doktor! (ab)

Hallen. (nach einer Pause) Großer Gott! wo steh ich jetzt!

Mertens sucht mit gutmüthiger Verlegenheit eine Contenance, beschäftigt sich im Zimmer, aber auf eine Art, daß man ihm die Verlegenheit wohl ansieht)

Hallen. (nach einer Pause, in welcher der Schmerz über die Kränkung, und die Liebe zu seiner Frau, den sichtbaren Sieg errungen haben) Mertens du hast nicht gut gehandelt.

Mertens. Verlegenheit versteckt sich hinter ein weggeworfenes: Hm!

Hallen. Nein, Mertens, du hast nichts Gutes gestiftet!

Mertens. (gefaßter) Nun ich habe nichts Schlimmes gewollt.

Hallen. Du hast mich in die marterndste Lage gebracht.

Mertens. In wie fern.

Hallen. Magst du fragen? gibts etwas traurigers als der Punkt auf welchem ich

jetzt stehe? Häuslicher Zwist! offener Krieg, zwischen einem Weibe wie Auguste, und einem Freunde, wie du.

Mertens. Mag mir's Gott verzeihen, wenn ich unrecht habe aber sagen mußt ich's ihr.

Hallen. Aber so nicht. Du warst rauh hart und bitter; dies empört, und verfehlt die Wirkung; und das war gar nicht gut. Ich bin dein Freund; aber, ich bin auch Gatte, und darf nicht zugeben, daß mein Freund meinem Weibe Unrecht thut.

Mertens. Am Ende bin ichs also allein der fehlte? Nun dann in Gottes Namen! schaff dir den alten Schwätzer vom Halse.

Hallen. Zu was dies Extrem? sag mir alles, wie dirs aus dem Herzen auf die Zunge kömmt; aber — daß du mein Weib mit mehr Achtung und Schonung behandelst, das darf ich von dir fordern.

Mertens. Rein ist mein Herz, gut mein Wille. Ich bin ein runder ehrlicher

Hamburger, vom Höfischen wollt ich nie was lernen. Gott hat mich sechszig Jahre erhalten, und mein gutes Gewissen, war mir statt Medizin. Sollt ich mich nun ändern? das kann ich nicht. Nimm mich wie ich bin, oder stoß mich von dir; ich werde dich dann zwar nicht mehr sehen, aber die Liebe und Dankbarkeit wirst du doch nicht aus diesem Herzen reissen können, so lang noch ein Tropfen Blut hindurch läuft.

Hallen. Du rührst mich.

Mertens. Das will ich nicht. Ich will dich auch zu gar nichts bereden. Ich weiß, daß der Freund dem Weibe nachstehen muß! in Gottes Namen! — Ich habe keins; ich habe nichts auf Gottes weiter Welt, als dich! ich verdank' dir mein Leben! und kann auch nicht einmal einen kleinen Zinß abtragen Nun dann! Laß mich von dir! — Aber sage deinem Weibe, daß dich das Opfer etwas kostet, das du ihr bringst! und wenn dann nur ein Funken Zärtlichkeit für dich in ihrem Herzen ist, so

muß sie dich dafür belohnen; daß du ihr zu Liebe deinen alten Freund ausgestoßen hast.

Hallen. (fällt ihm um den Hals) Laß mich hier den Bund erneuern, den nur der Tod trennen kann! Du kömmst so wenig aus meinem Hause, als aus meinem Herzen! (kurze Pause) Vor allem laß es meine Sorge seyn, mein Weib mit dir zu versöhnen. Misch dich in nichts; und überlasse es mir, den Verführern das Handwerk zu legen.

Mertens. (drückt ihm fest die Hand) Das thu!

Hallen. Guter Mensch! ich hab dir wehe gethan!

Mertens. Thatst du das? ich weiß es schon nicht mehr.

Hallen. Ja redliche Seele, ich that's und es kränkt mich! — Kannst du mir es vergeben?

Mertens. (schweigt, geht an den Schreibtisch öffnet ein Kästchen und zieht ein Papier hervor) Kennst du das?

Hallen. Nein.

Mertens. (öffnet und zeigt es) Es ist dieselbe Erde, die du mit den Händen wegscharrtest, daß sie mich nicht ersticken durften. (fixirt ihn mit innig gerührtem Blick) Jetzt frag noch einmal: „ob ich dir etwas vergeben kann." (Sie fallen sich noch einmal in die Arme, drücken sich Brust an Brust, und gehen dann zu verschiedenen Seiten ab)

Vierter Auftritt.

(Zimmer in Völkers Haus)

Völker. Hernach Mad. Völker.

Völker. (kömmt mit einer Mappe unter dem Arm hervor, geht nach einem Seitenzimmer und ruft) Fränzel!

Mad. Völker. (kommt) Was ists?

Völker. Sieh einmal her! das hat der Esquire eben geschickt. (breitet sie auf den Tisch) Siehst du — göttliche Englische Kupferstiche!

Mad. Völker. Prächtig! das ist wahr.

Völker. Der Joquei ist noch draußen, gib ihm einen großen Thaler Trinkgeld.

Mad. Völker. Wofür?

Völker. Dafür! geh hurtig!

Mad. Völker. (geht ab)

Völker. Alle avant la Lettre; Teufel, die sind was werth!

Mad. Völker. (kommt nach kurzer Pause zurück) Aber sag mir, wie kömmst du zu dem enormen Trinkgeld? ich hörte ja, du solltest die Kupfer nur besehen.

Völker. Ich nehm sie aber für ein Präsent, und damit er das gleich versteht, geb ich auch proportionirliches Trinkgeld.

Mad. Völker. Ja, geht denn das an?

Völker. Es muß gehen! Kurz ich nehme sie und behalte sie, und gebe sie ihm nicht wieder; was will er denn machen?

Mad. Völker. Aber die Kupfer sind von großem Werthe, wie ich höre?

Völker. Eben darum gefallen sie mir desto besser. Ah! geh! stell dich nicht so

dumm an; mit einem Wort, ich gebe sie nicht mehr her.

Mad. Völker. Was willst du ihm aber für ein Gegengeschenk —

Völker. Alberne Frage! Gegengeschenk! wohnt im Hause, ist in die Nichte verliebt! Gegengeschenk! geh! geh! und bekümmere dich um nichts.

Fünfter Auftritt.

Harris. Vorige

Völker. (ihm entgegen) Ein Schatz! — ein wahrer Schatz! den Sie mir geschickt haben! sehen Sie — ich bin weg!

Harris. Worüber?

Völker. Fragen Sie noch! hier! (auf die Kupfer) Teufel! was habt ihr für Künstler in England.

Harris. Man thut viel für die Kunst.

Völker. Große Männer! das muß man sagen; in allen Fächern! und (ihn ansehend) großmüthig!

Harris. (lächelnd) Sie sind zu gütig!

Völker. Nein, was wahr ist, das muß man sagen. Es gibt keine genereusere Nation als die Engländer.

Harris. Sie vergessen daß England mein Vaterland ist.

Völker. Es thut mir leid, daß ichs sagen muß, indem Sie dabei stehen! aber hab' ichs nicht Ursach? (drückt ihm warm die Hand) weiß Gott! ein Rittergut wäre mir nicht so lieb wie die Mappe.

Harris. Ich halte selbst viel auf diese Stücke.

Völker. Das glaub ich! aber ich erkenn's auch und wo ich Ihnen jemals einen Dienst leisten kann —

Harris. Sie rechnen das zu hoch!

Völker. Hoch? Herr Ritter, damit könnten Sie einen Kaiser beschenken!

Harris. (fängt an es zu merken) Ja, wenn ich sie je von mir lassen dürfte, so wären Sie —

Völker. Was? die Kupfer? Die kriegen Sie nicht wieder.

Harris. (lächelnd) Ah! das nun wohl!

Völker. Denken Sie nicht daran! die kriegen Sie, hol mich der Teufel! nicht wieder. Eher Haus und Hof — das Herz aus dem Leibe! — Fränzchen bestell mir gleich bei unserm Vergolder acht prächtige Rahmen. Uebermorgen sehen Sie sie alle in unserm Putzzimmer hängen.

Mad. Völker. (geht ab)

Harris. (sehr empfindlich) Sie setzen mich wirklich in Verlegenheit! es ist das Geschenk eines Freundes. —

Völker. (schnell ausweichend) a propos vom Freund! was ich mich heute geärgert habe, wegen Ihnen.

Harris. Worüber?

Völker. Ih der alte Flegel von Doktor!

Harris. Warum nennen Sie ihn so?

Völker. Weil er grob gegen Sie war.

Harris. Ich verzeih dem reinen Herzen die rauhe Manier.

Völker. Wie großmüthig! da haben wir wieder den Engländer! aber ich schenks ihm doch nicht!

Harris. O lassen Sie ihn.

Völker. Nein, nein, er hat mich geärgert, daß mir alle Glieder zittern! pur wegen Ihnen.

Harris. Mich hat er bald nachher gerührt.

Völker. Danks ihm der Teufel! er hat einen Bukel voll Schläge gefürchtet.

Harris. O nein doch! es stand nicht so.

Völker. Was hat der alte Hausunke sich in meiner Nichte ihre Herzensangelegenheiten zu mischen.

Harris. Aus sehr regem Gefühl der Dankbarkeit für ihren Gatten.

Völker. Dankbarkeit? mein Vetter ist froh, wenn seine Frau eine angenehme Unterhaltung findet. Ein braver Kerl! aber ein

Bücherwurm! immer ein Gesicht wie Essig. Zwanzigmal des Tages brummt er sie von sich, und immer versucht sie aufs neue ihn aufzuheitern.

Harris. Ein liebenswürdiger Karakter!

Völker. Das Weib kennen Sie noch nicht! hübsch — nun das hat die Natur gethan; aber hier (auf Kopf) und hier (aufs Herz) da sucht sie ihres gleichen.

Harris. Der Mann scheint doch ihren Werth zu erkennen?

Völker. (bricht in hämisches Gelächter aus) Der? — ja — er räumt ihr ein was er muß; aber was thut er? — was ist er ihr? nichts! Er ist froh, wenn sie unter Leute kommt, damit er sich in seine Bücher verscharren kann.

Harris. Mich wundert, wie sie sich entschliessen konnte —

Völker. Ihn zu heurathen? weiß der Teufel, wo sie ihre Augen gehabt hat, Sie hatte hundert von Anbetern — jeder wäre

mir lieber gewesen, als ihr Hallen, aber alle wieß sie zurück.

Harris. Ists möglich?

Völker. Alle! — aber freilich war kein Esquire Harris darunter!

Sechster Auftritt.

Auguste. Die Vorigen.

Völker. (ihr entgegen) Du siehst ganz erhizt aus? was fehlt dir?

Auguste. Nichts.

Völker. Das ist nicht wahr; du hast dich alterirt; sags gleich.

Auguste. Ich bin schnell gegangen.

Völker. Nein, nein, mach mir nichts weiß — es liegt was über deinem ganzen Wesen — nun heraus.

Auguste. (leise) Ich glaubte Sie allein zu finden.

Harris. Ich bin im Wege und will sogleich —

Völker. Bleiben Sie, Ritter! Sie sind Hausfreund; Sie weiß daß Sie warmen Antheil nehmen.

Harris. Und wie warm!

Völker. Nun sag; wer hat dich maltraitirt? — dein Mann?

Auguste. Nein.

Völker. Also der alte Doktor?

Auguste. Er ist ein grämlicher Patron der Doktor.

Völker. Was will denn nur der Balg mit dir?

Auguste. Ach, er seguirt mich mit seinen ewigen Zweifeln.

Völker. Hast du's deinem Manne nicht geklagt?

Auguste. (entschuldigend) Es ist sein Freund!

Völker. Ein rarer Mann! nun wenn er sich deiner nicht annimmt, gibts andere Leute. Du bleibst hier unter des Ritters und meinem Schutz.

Auguste. (fest) Nein! dahin darf es nicht kommen!

Völker. Also wieder die alte Leyer?

Auguste. Sie können sichs Ja denken.

Völker. Sittenpredigten? Albernheiten?

Auguste. Lassen Sie uns abbrechen.

Völker. Na? und seine gimpelhafte Majestät — der Herr Gemahl? stimmte ein?

Auguste. Sie thun ihm unrecht.

Völker. (Gutmüthigkeit parodierend) Na, na! — schwieg still? gab zu? räumte ein. (zu Harris) Eine Art gelehrter Schaafkopf, der Herr Hallen! — (zu Augusten) Ich besteh darauf er muß den Doktor aus dem Hause schaffen.

Auguste. Ganz gewiß nicht! ich will ihn zu beschämen suchen!

Völker. O geh, geh! das ist überspannt!

Harris. Madame! bisher verehrte ich die Vorzüge welche die Natur über Sie ergoß. Jetzt bewundere ich die Schönheit ihrer

Seele! in einem Grade der mich wünschen läßt, Sie nie gesehen haben!

Auguste. Warum wünschen Sie das Herr Ritter.

Harris. Ich scheide mit Schmerz aus diesem Lande.

Auguste. Sie wollen scheiden?

Harris. Leider! sehr bald!

Auguste. Müssen Sie fort?

Harris. O ja! ich muß.

Auguste. Das thut mir leid! ruft Sie Ihr Vaterland?

Harris. Nein! meine Pflicht — meine Ruhe! — ach!

Auguste. Ah! wenn Ihre Pflicht Sie ruft? dann reisen Sie!

Harris. (sanft und mit Nachdruck) Wünschen Sie das?

Auguste. Nein, Herr Ritter; ich wünsche es nicht; aber Sie sagen ja, Pflicht und Ruhe fordere es.

Harris. Ruhe! ja ich suche sie — aber ob ich sie finde?

Auguste. Es ist also noch nicht gewiß?

Harris. Nur zu ungewiß!

Auguste. O wenn das ist, so bleiben Sie immer hier.

(Völker schleicht sich weg)

Harris. Sie machen mir ein ausserordentliches Geschenk!

Auguste. Womit?

Harris. Damit daß Sie mich bestimmen zu bleiben; es kostete mich so viel, von diesem Orte zu scheiden!

Auguste. Stand es denn bei Ihnen? Dann hatten Sie ja unrecht, daß Sie reisen wollten.

Harris. Es stand bei Ihnen!

Auguste. Bei mir? (lachend) O Sie scherzen, Herr Ritter.

Harris. Nie weniger als jetzt.

Auguste. Nun dann, wenn es bei mir steht, so dürfen Sie immer bleiben.

Harris. (innig froh) Darf ich?

Auguste. O ja! gewiß! Ich bin recht gern in Ihrer Gesellschaft!

Harris. (im hohen Entzücken) Ist das möglich, Auguste?

Auguste. Warum denn nicht?

Harris. (wie oben) Sie schenken mir Seligkeit! nie sah ich Ihres Gleichen! ich kann nicht mehr! (er fällt zu ihren Füßen)

Auguste. Warum knieen Sie denn?

Harris. (eben so) Das Uebermaaß der Empfindungen wirft mich zu Boden! Auguste ich bete Sie an!

Auguste. (plötzlich ganz betroffen) Ritter ich bin verheurathet!

Harris. (schlägt sich heftig an die Stirne) Das sind Sie!

Auguste. (ängstlich) Stehen Sie auf! Wo ist mein Onkel hin?

Harris. Er ist nicht weit.

Auguste. (will fort)

Harris. (hält ihre Hand) O bleiben Sie!

Auguste. Nein! jetzt kann ich wahrhaftig nicht mehr bleiben (böse) So stehen Sie doch auf!

Harris. (steht auf) Ich befolge —

Auguste. (bedeutend) Reisen Sie Herr Ritter!

Harris. (im Affekt) Fordern Sie das?

Auguste. Ja gewiß! Ich fordre es! — reisen Sie recht bald, Herr Ritter!

Harris. Wie martern Sie mich!

Auguste. Es ist mir Leid! aber nöthig ists dann doch! — Ich darf Sie nicht wieder sehen.

Harris. So schnell der Uebergang zum Haß?

Auguste. Zum Haß? nicht; aber — ja, ja Herr Ritter! es ist besser wenn Sie reisen.

Harris. Können Sie mir verzeihen um den Preis meiner Entfernung?

Auguste. Ja! recht gern! um den Preiß (sich besinnend)

Harris. (mit dem Ausdruck heftigen Schmerzes) Ich geh in mein Elend!

Auguste. Das thut mir herzlich leid!

Harris. Nur eins kann es lindern!

Auguste. Was, Herr Ritter? reden Sie.

Harris. Ihre Freundschaft!

Auguste. Lassen Sie mich!

Harris. (hält sie) Scheiden Sie nicht so! aus Barmherzigkeit! scheiden Sie nicht so!

Auguste. Was soll ich denn noch?

Harris. (mit sanftesten Bitten) Wollen Sie Freundin bleiben?

Auguste. (schweigt und sieht vor sich nieder im Kampf zwischen Gutmüthigkeit und Pflichtgefühl)

Harris. (Mit steigender sanfter Schwermuth indem er ihr die Hand reicht und schüchtern ergreift) Nur — Freundin? —

Auguste. Nun dann — aber — (zieht schnell die Hand an sich) Herr Ritter! Sie müssen wahrhaftig reisen! (geht hurtig ab der Vorhang fällt schnell)

Dritter Aufzug.

(Das vorige Zimmer.)

Erster Auftritt.

Herr und Madam Völker.

Völker. (kommt herein) Ueber die kleine Fratze!

Mad. Völker. Ich hab's wohl vermuthet.

Völker. Du? ach geh, woher? von dir geschlossen? falsch geschlossen!

Mad. Völker. Ey wie unhöflich!

Völker. Er ist desperat, oben.

Mad. Völker. Der Ritter? er schämt sich.

Völker. Nicht das allein. Jetzt ist er erst recht eigentlich verliebt.

Mad. Völker. Du hättest zugegen bleiben sollen; so wär's nicht so weit gekommen.

Völker. Dummheit! zugegen? bei einer verliebten Zusammenkunft!

Mad. Völker. Er reist also?

Völker. Warum nicht gar!

Mad. Völker. Er hat ihr ja versprochen —

Völker. Er reis't nicht sag ich dir!

Mad. Völker. Aber —

Völker. Ich leids nicht! er soll nicht reisen, das käme mir recht!

Mad. Völker. Aber sein Wort, das er ihr gegeben? —

Völker. Lari fari! — ich hab's ihm lange wieder ausgeschwäzt — weg gelacht hab ich's ihm. Es war ihr Ernst nicht, hab ich ihn versichert.

Mad. Völker. Und er glaubts?

Völker. Wer glaubt nicht was er gern glaubt?

Mad. Völker. Aber wie willst du durchsetzen, daß sie ihn liebt?

Völker. (mit Achselzucken) Ihn liebt! — sie liebt ihn mehr als ich dich.

Mad. Völker. (mit höhnischer Verbeugung) Verbunden!

Völker. (im Scherz einlenkend) Das heißt — unmenschlich! nein Spaß bei Seite! Sie liebt ihn mehr als Sie selbst weiß.

Mad. Völker. Aber ihr Betragen verrieth eben nicht —

Völker. (fortfahrend) Nein! lern' mich doch die Weiber nicht kennen! der einzige Umstand ist jetzt der, daß man Sie mit Ihm wieder zusammen bringt — hübsch ungestört — ohne Ehegemahl und Doktors-Vieh — dann haben wir gewonnen.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Petronelle.

Völker. Ah! bon jour, Mamsell Petronelle! das ist ja eine wahre Seltenheit! kommen Sie näher. Setzen Sie sich doch. Fränzchen einen Stuhl!

Petron. Sie sind gar zu gütig! Danke — ich will mich selbst bedienen.

Völker. Nun ohne Umstände.

Petron. (geht nach einem Stuhl)

Völker. (leise zu seiner Frau und schnell) Die kommt zu gelegener Zeit!

(alle drei sitzen)

Völker. Was verschaft uns denn die Ehre und das Vergnügen?

Petron. Ich wollt gehorsamst gebeten haben, wenn der Herr Professor von dem Sälble noch hätten, für die schlimmen Augen?

Völker. Steht zu Diensten. Fränzchen sey so gut; drinn im Glasschrank oben in der Ecke.

Mad. Völker. (stebt auf)

Petron. Oh ich bitte Sie —

Völker. Machen Sie doch keine Umstände mit uns; alte Bekannte und gute Freunde! (er ruft seiner Frau nach) Eine Bouteille Muskat und Stengelgläser!

Mad. Völker. (ab)

Völker. Wie Sie noch so gut aussehen!

Petron. Ach lieber Gott!

Völker. So wohl und so frisch! sie werden alle Tage fetter.

Petron. Sie scherzen Herr Professor.

Völker. Nein, meiner Seele Sie kommen mir alle Tage jünger vor.

Dritter Auftritt.

Mad. Völker. die Vorigen.

Mad. Völker. (bringt das Verlangte. Stellt das Salbenbüchschen neben Petronellen auf den Tisch und fängt an, ihr ein Gläschen einzuschenken)

Petron. (sieht das Salbenbüchschen, steht auf und verneigt sich gegen Herrn und Madam Völker, läßt das Büchschen stehen, sieht aber von der Seite nach der Weinbouteille)

Völker. Nun trinken Sie ein Gläschen.

Petron. Ich danke Ihnen gehorsamst!

Völker. Was — nicht geziert — (nimmts seiner Frau ab und gibt das volle Glas Petronellen in die Hand) Da!

Petron. (Nimmts mit Ziererei)

Völker. Ists aber nicht wahr, Fränzel? Ich habe eben gesagt, die liebe Mamsell Petronelle, wird immer jünger und gesünder? Sieh nur die gesunde Couleur! (deutet mit Malice auf seine Nase und auf den obern Theil der Wangen)

Petron. Ih ja; wenn der Brast nicht wäre! — (steht auf und trinkt, setzt ab indem sie sich gegen beide verbeugt)
Ihr Hohes Wohlseyn! (trinkt hernach alles auf einen Zug)

Mad. Völker. Schönen Dank!

Völker. (nachdem sie getrunken) Brast? — ey wie kämen Sie zum Brast? (schenkt ihr ein Glas ein)

Petron. Ich? ach du Gott! — mein alter Doktor! — nichts kann ich ihm mehr recht machen!

Völker. Ah was?

Petron. Immer gibt er einem Schwachheiten schuld! (trinkt ihr Glas halb aus und setzt es auf den Tisch)

Völker. (füllt es wieder und stellt es auf den vorigen Platz) Wer? Ihr alter Herr?

Petron. Freilich! es ist fast nicht mehr bei ihm auszuhalten, so wunderlich wird der Mann.

Völker. (verwundert) O gehen Sie?

Petron. Stellen Sie sich vor, was mir erst heute begegnet ist?

Völker. Nun?

Petron. Da kam der Herr Hallen zu ihm, und sie wollten mich gern los seyn; da bin ich nur noch einen Augenblick stehen geblieben — was meynen Sie? zur Thüre hinaus hat er mich geworfen.

Völker. Nicht möglich!

Prinz. (fortlachend) Die ganze Tafelrunde kann nichts ähnliches aufzeigen.

Pfauen. Wenn Sie unser Gespräch gehört haben so können Sie ja auch wissen, woher ihr Betragen rührt? Sie traut Ihnen noch nicht!

Linden. Ich — beim Teufel! traue ihr noch zehnmal weniger! und ich glaube mit mehr Recht!

Prinz. Du irrst dich Linden. Erwäge nur den Unterschied des Geschlechts! Die Möglichkeit, daß dein Betragen Verstellung seyn könnte? Welche Qual für ein ehrgeitziges Mädchen!

Linden. (in wahrer Verlegenheit, steht eine Weile ganz still und besinnt sich) Hm! — Fräulein Isabelle sagt mir immer von vier verlornen Sinnen? Ich glaube beinahe auch der fünfte ist fort. — Was soll ich denn nun eigentlich thun?

Prinz. Etwas, das sie klar und entschieden von deiner Liebe überzeugt. Muth

Linden! Beständigkeit! Das Ziel ist sicher, die gänzliche Eroberung der spröden Isabelle.

Linden. (auf einmal rasch) Was meynen Sie? wenn ich Verse auf sie machte?

Prinz. Ein schöner Gedanke!

Linden. Ich bin aber ein schlechter Dichter. Die Endsylben bring' ich wohl zusammen, daß es einen Reim giebt, zum Beweis: Zorn, Horn; Buch, Krug; Hund — gesund; aber die Zwischensätze fehlen mir immer.

Prinz. Sollte die Liebe dich nicht begeistern?

Linden. (etwas heitrer und launig) Ich will's probiren; die Liebe mit einer Bouteille Champagner in Gesellschaft bringen; das muß ein Meisterstück gebähren. (ab)

Eilfter Auftritt.

Vorige ohne Linden.

Pfauen. Fast dauert er mich! er steht zu sehr im Nachtheil, im Vergleich mit meiner muthwilligen Nichte.

Strahl. O seine Leiden sind zu ertragen.

Pfauen. Ich meyne, man sollte ihm den Schlüssel geben, damit er sich auf gute Art wieder zurückziehen kann.

Prinz. Warum? die eine Hälfte unserer Absicht ist erreicht. Wir wollen erst abwarten, was seine Beharrlichkeit vermag. Das artige Problem ist so ganz unschädlich, und amüsirt so Viele; warum sollte man es so frühe entwickeln? Wissen Sie nicht Pfauen, um welche Zeit die Jagd angehen soll?

Pfauen. In einer halben Stunde.

Prinz. Wie kömmt Graf Rad zu der Galanterie? Ist der Platz weit?

Pfauen. Nicht sehr. Sein Gut stößt dicht an das Meinige.

Strahl. Seine Höflichkeit abgerechnet, gefällt er mir nicht sehr. Es ist ein Seelenloser, medisanter Mensch.

Pfauen. Zum Freunde mögt' ich ihn wohl auch nicht haben. Indessen, er ist ein ganz guter Gesellschafter.

Prinz. So scheint er mir. Auf alle Fälle ist's ein Morgen den man zur Jagd nicht besser wünschen könnte.

Zwölfter Auftritt.

Emilie. Vorige.

Prinz. Sie haben Recht zu zürnen, schöne Emilie, daß ich Ihnen Ihren Geliebten so lange entzog.

Emilie. Wo kann Herr von Strahl besser seyn, als bei Ihnen gnädiger Herr?

Prinz. Sie vergelten Ungerechtigkeit mit Verbindlichkeit; ich will es wieder gut machen (zu Pfauen) Ich denke, wir werden uns wohl nun zur Jagd fertig halten müssen? Kommen Sie, Herr General, lassen wir die Liebenden allein. (mit Pfauen ab)

Dreizehnter Auftritt.

Emilie. Strahl.

Emilie. Sie sind wohl auch bei der Parthie?

Strahl. Ja; ich brauche mich aber nicht umzukleiden; und kann die wenigen Minuten noch nützen, um mich mit meiner Geliebten zu unterhalten. (nach einer kleinen Pause ihre Hand fassend) Ist sie wirklich mein, die schöne Emilie! die Schönste ihres Geschlechts?

Emilie. Sie legen mir zu viel Werth bei, Herr von Strahl.

Strahl. Herr von Strahl? Hat meine Emilie keine vertraulichere Sprache für ihren Bräutigam?

Emilie. Verzeihen Sie! ich kann mich noch nicht so schnell gewöhnen. Dies plötzliche Glück —

Strahl. (hastig) Ist für Sie kein Glück?

Emilie. (etwas empfindlich) Wie können Sie zweifeln?

Strahl. Ich sollte nicht. Und doch — ich meyne die kurze Zeit zu übereilen, und Sie Emilie haben noch den Ausdruck der ersten schüchternen Liebe, die noch gar kein Ziel ahndet.

Emilie. Ich liebe Sie, Strahl. Ich liebe Sie innig! ich werde Ihnen als Gattinn unerkünstelte Zärtlichkeit beweisen; achten Sie immer unterdessen, die Schüchternheit des Mädchens.

Strahl. (feurig) Dieß Geständniß besiegt alle Zweifel, die meine Besorgniß vielleicht —

Emilie. (befremdet) Wie Herr von Strahl? Hatten Sie wirklich noch Zweifel?

Strahl. Ach Emilie! mein Kopf und mein Herz reissen mich hin und her. Ihr Werth, steht so unendlich über dem Meinigen! Diese Blüthe! und diese Reife —

Emilie. (sanft) Pfui Strahl! Sie kränken mich! Seyn Sie aufrichtig; sagen Sie die Gründe ihrer Besorgniß.

Strahl. Sie waren so jung; wir sahen uns so kurze Zeit; Entfernung von 3 Jahren; Gefahren des Krieges; Ihre Vollkommenheiten; würdigere als ich, die nach einem so schönen Ziele strebten! Gewiß Emilie, ich durfte besorgt seyn um Ihren Verlust!

Emilie. Sie entschuldigen sich so artig, daß ich nicht zürnen kann! Aber lieber Strahl, Sie müssen doch weniger argwöhnisch seyn!

Strahl. Sie haben mich itzt geheilt. O Emilie wäre doch der Augenblick schon da, der mich zu dem glücklichsten Manne auf Erden macht!

Emilie. Morgen ist schon die Stunde des feierlichen Versprechens. Der gute Prinz wird es selbst durch seine Gegenwart heiligen! giebt Ihnen das noch nicht Sicherheit?

Strahl. (entzückt) Ist dieß gewiß Emilie?

Emilie. So sagte vor Kurzem mein Vater.

Strahl. (im Feuer fort) Nun bin ich ganz glücklich!

Emilie. (mit sanfter Laune) Und frei von Zweifeln?

Strahl. Ganz meine Emilie! meine süße theure Emilie!

Emilie. (drückt ihm sanft die Hand) Lieber Strahl!

Strahl. (küßt mit glühender Wärme Ihre Hand.)

Vierzehnter Auftritt.

Charles. Vorige.

Charles. Herr Major, Seine Durchlaucht, und mein Herr lassen Ihnen melden, daß alles zur Jagd in Bereitschaft ist. Man wartet nur noch auf Sie. — Wenn das gnädige Fräulein nichts dagegen haben. (betrachtet Emilien mit frecher Lüsternheit) Das Gnädige Fräulein verlieren — (will etwas am Putz verbessern)

Emilie. (Erröthet, und wendet den Blick ab) Laß Er nur.

Strahl. (hat seinen Blick gesehen, und fixirt ihn) Stand dieß mit in seinem Auftrag?

Charles. Nein. Ich meynte — so aus Ursachen.

Strahl. Es war dummdreist. Unterstehe er sich das nicht wieder! (zu Emilien) Darf ich Sie in das Schloß begleiten?

Emilie. (mit Zärtlichkeit) Ich will Sie hier an der Gartenthüre erwarten, die nach dem Park führt; so sehe ich Sie desto länger.

Strahl. A Dieu meine theure Emilie!

Emilie. Meine Gedanken und Wünsche begleiten Sie!

Strahl. (küßt ihr mit Zärtlichkeit die Hand, und geht ab, sieht aber noch einmal mit einem Blick auf Charles, der immer in einer gewissen Entfernung um Emilien herumschleicht)

Emilie. (geht nach der hinteren eisernen Thüre, will sie öffnen, findet Sie aber verschlossen, und geht mit Unmuth nach der Seite zum Schlosse ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Charles. Philippine.

Charles. (nachdem Emilie ab ist) Komm' hieher, meine kleine Gottheit. Itzt wollen wir unsern großen Plan vollends auskochen.

Philippine. Charles! nur nichts Böses gegen mein Fräulein!

Charles. Bewahre! lauter Gutes! Sie kriegt einen Mann, du kriegst einen; und das ist für euch Beide, ein Geschenk des Himmels!

Philippine. (spröde) O ich bitte ihn, Monsieur Charles! — er meint Wunder —

Charles. (unterbricht sie) Still, mein holder Engel! ich kenne dein wächsernes zärtliches Herz; Grausamkeit ist deiner Seele fremd!

Philippine. (böse) O wenn er mich foppen will —

Charles. (unterbricht sie) O schweige, schönstes Monstrum meiner Seele! es ist lei-

der zu sehr mein Ernst! Ich liebe dich! mit einer Innbrunst! — ich kann — ich kann nicht leben ohne dich!

Philippine. (verschämt) Ja, wenn ich das gewiß wüßte?

Charles. Sprich — Honig meiner Augen! Balsam meiner Ohren; willst du die Meinige werden?

Philippine. Ich hab' dirs ja schon versprochen.

Charles. Wohlan! so steh' mir auch bei zu dem großen Vorhaben, welches uns auf einmal reich und glücklich machen wird.

Philippine. Was ist es denn eigentlich? ich weis noch zu wenig.

Charles. Ich will dich vollends erleuchten. Du weißt, daß der hochmüthige Major dein Fräulein heurathen will; nun liebt sie aber mein Herr so entsetzlich, als — ich dich liebe! wir müssen sie also durch List auseinander bringen.

Philippine. Wie denn?

Charles. Durch Eifersucht. Heute Nacht gegen 11 Uhr, kömmst du in das Zimmer vorn heraus neben dem Schlafzimmer der Fräulein; setze allenfalls eine von Fräulein Emiliens Schlafhauben auf. Ich komme auf der Straße zu dir, rede mit dir am Fenster, nenne dich Emilie; kurz ich thue so, als ob du dein Fräulein wärest, du mußt mir auch so antworten; mein Herr bringt den argwöhnischen Major in die Gegend, der wird toll vor Eifersucht, und dann ist unser Glück gemacht.

Philippine. Und mein armes Fräulein! Nein Charles das thu' ich nicht.

Charles. Goldengel was fürchtest du denn für die? mein Herr macht sie zur Gräfin' es ist alles zu ihrem Vortheil. Sieh' einmal meine gewissenhafte Holdseligkeit, was diese kleine Schelmerei mir schon eingetragen hat! (zeigt ihr den Beutel) Sieh' die 20 allerliebsten Dukaten! Und wenn es ganz ausgeführt ist, bekomme ich noch fünfmal so viel; das ist Accord, sonst verrath ich alles.

Philippine. (sieht mit Gierigkeit aufs Geld) Das hat dir alles dein Herr geschenkt?

Charles. O! der ist die Großmuth selbst!

Philippine. Nun in Gottes Namen! Da mein Fräulein einen so generösen und vornehmen Mann bekommen soll? — ich will es so machen, wie du gesagt hast.

Charles. Nimm meinen zärtlichsten Kuß als Unterpfand, daß du mein Weib wirst!

Philippine. Du könntest wohl so artig seyn, und mir einen von den vielen Dukaten zum Andenken lassen.

Charles. Lieblichkeit meines Lebens! das kann ich nicht! ich habe einen Aberglauben; ich trenne nie eine gerade Zahl von einander. Gebe ich einen von den zwanzig Dukaten aus — ich kenne mich? — so geh'n sie alle zum Teufel. Ich will dich dafür wie eine Prinzeßinn equipiren.

Philippine. Charles! Du hältst doch Wort?

Charles. Sorge nicht. Abgott meines Herzens! Wunderthier meines Gedankens! du bist mein Weib und wir leben in Hülle und Fülle! was dein Carolus verspricht, das wird er halten! (küßt ihr mit Karikatur die Hand und geht ab.)

Dritter Aufzug.

(Isabellens Zimmer. Abends zehn Uhr. Zwei Lichter auf dem Tisch.)

Erster Auftritt.

Linden. (kömmt herein, hat ein beschriebenes Blatt in der Hand, und sieht sich allenthalben um) Man muß das Eisen schmieden, wenn es warm ist. — Das war eine gescheide Idee mit dem Gedicht! versteht sie's; so weiß ich woran ich bin. Will sie's nicht verstehen? nun so weiß ich wieder woran ich bin. Ich will's doch noch einmal lesen.

„Ein neu Gefühl drängt meine Brust,
„Erfüllt mich ganz mit hoher Lust!
„Oft staunt' ich diese Reitze an,
„Die deinen Körper schmücken;
„Und rief: wie glücklich ist der Mann,
„Den deiner Seele Gaben einst beglücken!“

Hm! für einen, der noch nie Verse machte, sind sie ganz artig und deutlich genug! Wie mach' ich's, daß sie's findet? (will es in ihren Arbeitskorb legen, indem hört er die Thüre öffnen) Wer kömmt? Sie selbst; desto besser!

Zweiter Auftritt.

Isabelle. Linden.

Isabelle. Was macht der Herr in meinem Zimmer?

Linden. Ich suchte Sie schöne Isabelle. Hier sind ein paar Verse; Sie sind eine große Kennerinn. Ich bitte um Ihr Urtheil.

Isabelle. Sie haben weder Zeit noch Ort schicklich gewählt. Warten Sie bis morgen.

Linden. O ich bitte!

Isabelle. Zudringlicher Mensch! was gehen mich Ihre Verse an?

Linden. (fein) Mehr als Sie glauben. Darf ich?

Isabelle. Von wem sind sie?

Linden. Das müssen Sie errathen.

Isabelle. Hurtig.

Linden. Es ist ganz kurz.

Isabelle. Desto besser!

Linden. (liest mit Ausdruck)

„Ein neu Gefühl drängt meine Brust,
„Erfüllt mich ganz mit hoher Lust!

Isabelle. Gut.

Linden. (mit selbstgefälliger Mine, und steigendem Ausdruck)

„Oft staunt' ich diese Reitze an,
„Die deinen Körper schmücken,
„Und rief: wie glücklich ist der Mann,
„Den deiner Seele Gaben einst beglücken!"

Isabelle. (verstellt) vortreflich! von wem sind die allerliebsten Verse?

Linden. (höchst vergnügt und zärtlich) Rathen Sie.

Isabelle. Von Ihnen nicht.

Linden. Doch, schöne Isabelle.

Isabelle. Ach! das machen Sie mir nicht weis!

Linden. Ei warum zweifeln Sie?

Isabelle. Es liegt ein Feuer der Sehnsucht darin.

Linden. (in voller Freude) welches der Gegenstand rechtfertigt. Rathen Sie.

Isabelle. Was?

Linden. (immer so) An wen dies Gedicht gerichtet ist.

Isabelle. (rathend) Von Ihnen? — an wen? — ja — warten Sie — von Ihnen? — an eine Gänseleberpastete.

Linden. (läuft in komischem Zorn hin und her) O, o, o! das ist gar zu arg!

Isabelle. Nun, närrischer Mensch, toben Sie nur nicht so! ich sollte ja rathen.

Linden. (mit boshafter Freundlichkeit) O Sie sind eine Meisterinn im Treffen!

Isabelle. Hören Sie nur meine Gründe, ehe Sie sich so närrisch geberden. — Ihr Gedicht sagt: von Reitz des Körpers,

und noch schönerer Seele? — Das Gedicht ist von Ihnen! Ich weiß, Sie sind ein Liebhaber von delikaten Speisen. Ich rathe also: und halte eine Pastete für diesen gepriesenen Körper, und eine Gänseleber für die noch reitzendere Seele!

Linden. Sehr witzig, mein schönes Fräulein. Mein Humor steht Ihnen zu Diensten, meine Empfindung nicht. Ich empfehle mich zu Gnaden. (will ab)

Isabelle. Bleiben Sie, unartiger Mensch! Wer wird so despotisch seyn, und einem Mädchen ihre Munterkeit zum Verbrechen machen.

Linden. (ist langsam zurückgekehrt) Alles was die Gränzen überschreitet —

Isabelle. (hält ihm den Mund zu) Still! zänkische Seele! — Ich glaube, Sie fangen gar zu maulen an? — Hat es Sie verdrossen?

Linden. Geschmerzt.

Isabelle. Ich wollt' Sie nicht beleidigen. — Geben Sie mir das Gedicht. —

(mit einer Art von Zärtlichkeit) Ich will mich bemühen den Gegenstand aufzusuchen.

Linden. (noch etwas satyrisch) Es kann Ihnen nicht fehlen.

Isabelle. Brummtopf! Sind Sie denn noch zornig? Ich versuche alles, Sie gut zu machen. — Ich befehl' es Ihnen jetzt, Sie sollen freundlich seyn! — Lachen Sie! nun? wollen Sie gleich lachen!

Linden. (lächelt)

Isabelle. So! das ist artig! (reicht ihm die Hand und singt mit Laune) Pace Caro mio —

Linden. (faßt schnell die Hand) Sposo!

Isabelle. (will eben so schnell die Hand wiezurückziehen) Warum nicht gar!

Linden. Ja, ja!

Isabelle. Meine Hand!

Linden. Ich gebe sie nicht mehr her.

Isabelle. Ich rufe Hülfe!

Linden. Sie finden keine. Isabelle! keine Verse mehr. Hören Sie den reinen

Ausdruck der Empfindung. Ich liebe Sie, schöne Isabelle!

Isabelle. Wirklich?

Linden. Sehr wirklich!

Isabelle. (nach einer kleinen Pause) Weswegen?

Linden. Weß — mein Gott! weßwegen? — Das weiß ich selbst nicht; es kömmt vieles zusammen.

Isabelle. So? — (Pause) — was soll ich denn mit diesem Bekenntniß anfangen?

Linden. Erwiedern.

Isabelle. Ey bewahre! das geht nicht!

Linden. (zärtlich) Nicht? wird es Ihnen so schwer mir zu sagen, daß Sie mich lieben?

Isabelle. Entsetzlich!

Linden. (zärtlich klagend im Ton) Warum?

Isabelle. (parodirend) Weil es nicht wahr ist.

Linden. (etwas keck) Schöne Isabelle, diese Verstellung kommt zu spät.

Isabelle. (verwundert) Wie so?

Linden. Was Sie nicht sagen wollen, weiß ich bereits.

Isabelle. (eben so) Was wissen Sie?

Linden. Daß Sie mich lieben.

Isabelle. Da wissen Sie etwas, das ich selbst nicht weiß.

Linden. (klagend) Isabelle!

Isabelle. (sanft entrüstet) Ei Sie sagen mir da etwas nagelneues!

Linden. Isabelle! — ach! jetzt reißt der Faden. Ja mein schönes Kind, ich weiß, daß Sie mich lieben; auf das allerheftigste! daß Sie mich schon liebten, ehe ich zu Felde zog. Daß Sie mit Aengstlichkeit auf gute Nachrichten von mir harrten; den wärmsten Theil an jeder guten Bothschaft nahmen! und — daß Spott und Neckerei blos ein Schild sind — um die Leidenschaft — die Sie fast verzehrt damit zu bedecken.

Isabelle. (bezeichnet durch Minen während dieser Rede immersteigende Verwunderung. Nachdem er geendet, fixirt sie ihn — nach einer Pause) Sie sind mondsüchtig Herr von Linden!

Linden. (mit triumphirendem Lachen) Nur zu, nur zu; wehren Sie Sich; es mag Sie nicht wenig ärgern, daß das Geheimniß Ihres Herzens verrathen ist?

Isabelle. (ganz kalt und bitter) Ich versichere Sie, mein ehrlicher Herr Hauptmann — daß Sie die unzuverläßigsten Spionen auf der Welt haben! daß mein armes Herz, nicht das kleinste Geheimniß dieser Art kennt! und daß er bis auf diese Stunde nicht das mindeste für Sie empfunden hat — als: die tiefste Barmherzigkeit mit Ihrem Zustande! (will ab)

Linden. (hält sie auf) Ich lasse Sie nicht. So dürfen Sie nicht fort!

Isabelle. Was soll ich bei einem Wahnsinnigen?

Linden. Isabelle! Sie könnten mich wirklich dazu machen. Bleiben Sie! ich bitte!

Isabelle. Wohl, aus Menschlichkeit. Aber unter der Bedingung: daß Sie die letzten Kräfte Ihres armen, todtkranken Ver-

standes, zusammenraffen, um mir so ordentlich als möglich zu antworten. — Also: was war das für ein Gallimathias — von „ängstlichem Harren? fröhlicher Botschaft? Spott, Neckerei, Schild — und verzehrender Leidenschaft?“

Linden. Die Folgen eines Gesprächs im Garten, zwischen dem Prinzen, Strahl und Ihrem alten, redlichen Onkel! — der dem Prinzen mit größtem Ernste betheuerte: — Sie stürben fast vor Liebe zu mir.

Isabelle. (mit unterdrücktem Lachen) Da stürbe ich eines jämmerlichen Todes! (klopft ihm mit Lachen auf die Schulter) du ehrliche, treuherzige Seele! man hat dich auf eine grausame Weise zum Besten gehabt. (lacht laut)

Linden. (sehr befremdet) Was?

Isabelle. (immer lachend) Ja, ja! ein Komplott! Mir stellten sie auch nach, aber ich schlüpfte aus dem Garne! hätten's auch so machen sollen!

Linden. (schlägt sich an den Kopf) O alle Wetter!

Isabelle. (immer lachend) So geht's, wenn man von seinen Vollkommenheiten zu sehr überzeugt ist. Gute Nacht, lieber Herr von Linden! wenn sie aber wieder irgendwo hören sollten, ein Mädchen wollte aus Liebe zu ihnen sterben; so glauben Sie's nicht! (läuft hurtig und mit lautem Lachen ab.)

Dritter Auftritt.

Linden. (Steht eine Weile, wie angenagelt auf einer Stelle, geht darauf in komischer Verlegenheit ab)

Ganz Nacht.

Das Theater verwandelt sich in eine Gegend am Schlosse. Auf der rechten Seite im Hintergrunde ein Flügel vom Schloß, mit einem oder ein Paar Fenstern. Auf der andern Seite einige Bäume als der Anfang einer Allee.

Vierter Auftritt.

Rad, von der Seite des Schlosses hinter den Bäumen hervor. Charles, von der entgegengesetzten Seite.

Rad. (eilig) Ist alles gehörig verabredet?

Charles. Alles richtig.

Rad. Wird das Mädchen ihre Rolle gut spielen?

Charles. Für Geld und Hoffnung einen Mann zu bekommen! vortreflich!

Rad. Gieb ihr das Zeichen; ich bringe ihn gleich.

Charles. Sie ist parat. Aber wegen dem Bewußten? wenn es vorbei ist.

Rad. Du findest mich auf meinem Zimmer, und die hundert Ducaten dazu.

Charles. Schön! und nun sollen Sie Wunder hören, wie zärtlich ich seyn will. Wenn er nur glaubt.

Rad. Alles. Ich habe ihm schon auf der Jagd die Stirne heiß gemacht. Seine Heftigkeit und Eifersucht machen ihn blind. Den erdichteten Brief glaubt er schon halb und halb.

Charles. Alle Wetter! Da mag er ihr schöne Gesichter gemacht haben.

Rad. Er verstellte sich; und will sich erst mit eig'nen Augen überzeugen.

Charles. Sorgen Sie nur, daß er mir etliche Schritte vom Leibe bleibt.

Rad. Sey doch nicht bange; sein ganzer Zorn fällt auf seine vermeinte Treulose zurück. Es ist Zeit, ihn hole ihn. (ab)

Fünfter Auftritt.

Charles. Philippine.

Charles. (klatscht dreimal in die Hände)

Philippine. (erscheint am Fenster in einer von Emiliens Schlafhauben)

Charles. (laut) Bist du da, mein Engel? (leiser) er wird gleich kommen. Sprich nur leise.

Philippine. Warum?

Charles. Damit er die Stimme nicht erkennt.

Philippine. Charles! wenn wir nur nicht entdeckt werden.

Charles. Das ist meines Herrn Sache. Dem liegt am mehresten dran. Ant-

worte mir nur so, als wärst du dein Fräulein.

Philippine. Ich will's schon machen. (leiser) Ich glaube sie kommen.

Charles. (leise) Gut!

Sechster Auftritt.

Rad führt Strahl hinter dem Schlosse vor, dur die Bäume, sie bleiben in der weitesten Entfernung stehen. Vorige.

Rad. Sehen Sie dort am Fenster?

Strahl. (mit verbiß'nem Zorn) Ich sehe ein Frauenzimmer in einer eleganten Schlafhaube.

Charles. (laut) Aber wo bleibt dein Versprechen, englische Emilie?

Philippine. (leise) Muß ich nicht?

Charles. Ist denn gar kein Mittel die fatale Heurath zu hintertreiben?

Philippine. Nein, lieber Charles.

Strahl. (knirschend) Ich versteh' sie nicht.

Rad. Aber Sie erkennen sie doch?

Strahl. Halb.

(Charles horcht zu gleicher Zeit und stellt sich als weine er. Philippine seufzt.)

Charles. So habe ich also gar keine Hoffnung mehr?

Philippine. Leider ist alles aus.

Charles. Weißt du was. Goldengel. Ich suche mir einen Dienst in der Stadt, da kann ich dich öfter sehen.

Philippine. Thu' das, lieber Charles.

Rad. Hörten Sie das: „Lieber Charles.“

Strahl. (voll Wuth, will auf sie zu)

Rad. (hält ihn zurück — Sie sprechen leise)

Charles. Das tröstet mich noch, weil es doch nicht anders seyn kann. Du wirst Frau Majorinn von Strahl; und bleibst immer die Geliebte deines zärtlichen Charles.

Strahl. (wüthend, zieht den Degen) Ha Elender!

Rad. (fällt ihm in den Arm) Was machen Sie?

Charles. (schreit) Wir sind verrathen! (springt fort)

Philippine. (schlägt das Fenster zu)

Strahl. (ausser sich) O Himmel und Erde!

Rad. Stecken Sie ein; Sie sind ausser sich.

Strahl. Schändlich betrogen!

Rad. Das sind Sie. Nun glauben Sie doch, daß der Brief ächt ist?

Strahl. Leider! leider! O schon heute als der Bube mich zur Jagd abrief — so dreist ist nur ein begünstigter. Ha niedrige Weiberseele!

(Strahls Heftigkeit zieht eine Schildwache herbei, als sie aber wohlgekleidete Männer erblickt, bleibt sie hinter den Bäumen stehen.)

Rad. Ich kann Ihnen nicht unrecht geben.

Strahl. (sehr heftig) Nichtswürdigkeit unter der Larve der Unschuld! Ich reisse sie herunter diese Larve! vor Vater, Verwandten und Freunden will ich sie brandmarken diese Elende.

Rad. Thun Sie das nicht. Verachtung ist genug.

Strahl. (immer heftiger) Nein, nein, nein — so groß der Schimpf ist, so vollwichtig sey meine Rache! Mir log sie Liebe, und ein Elender besaß ihr Herz!

Rad. Mäßigen Sie sich! (faßt ihn beim Arm) Kommen Sie!

Strahl. Ich liebte sie so rein, so innig! und sie betrog mich. Wohlan! sie soll es fühlen! o wäre nur der Morgen schon da! Ich lechze nach dem Augenblick der Rache! (geht in Wuth mit Rath ab.)

Siebenter Auftritt.

Charles, kommt furchtsam und sieht sich um. Erste Schildwache, zieht sich, als sie ihn kommen sieht, unter die Bäume. Hernach Philippine am Fenster. Zuletzt die zweite Schildwache.

Charles. (klatscht dreimal in die Hände.)

Philippine. (öffnet das Fenster) Sind sie fort?

Charles. Ja, mein Engel. Es ist herrlich geglückt! Jetzt muß ich dir noch etwas nothwendiges sagen.

Philippine. Was?

Charles. Du mußt alles läugnen. Hörst du? man mag dich fragen was man will, du weißt von nichts.

Philippine. Und ich soll mein armes, unschuldiges Fräulein prostituiren lassen? Nein Charles! —

Charles. (parodirt sie) Willst du liebes ehrliches Gänschen, lieber in den Thurm gesperrt seyn?

Philippine. Was sagst du? (erste Wache hat sich um das Schloß herumgeschlichen und erscheint hinter Charles an der Coulisse, wo sie alles bemerken kann.)

Charles. Nicht anders. Du warst einmal im Komplott. Kommts an den Tag, so ist das Zuchthaus das wenigste. Sey klug! leb wohl!

Philippine. Charles, wo willst du hin?

Charles. Jetzt zu meinem Herrn, um die wohlverdienten hundert Ducaten zu holen, und mit dem frühesten über alle Berge.

Philippine. Charles! lieber Charles, nimm' mich mit!

Charles. Das geht ja gar nicht. Da merkte man ja den Augenblick den Betrug. Du mußt wenigstens morgen noch hier seyn; dann kannst du mir gelegenheitlich nachkommen. In Wallstädt sollst du meine Addresse finden. Adieu!

Philippine. Nun so bleib du auch morgen noch hier.

Charles. Da wär' ich ein Narr! Ich war die Hauptperson. Wenn der General den falschen Liebhaber seiner Tochter erwischte — was meinst du? ich kriegte so viel Prügel, als meine Ducaten Kreutzer halten. Leb wohl, mein süßes Binchen! (will ab, indem tritt die erste Wache heran und faßt ihn bei der Brust. — Die zweite Wache kommt unter den Bäumen vor, so daß Charles zwischen beiden ist.)

Erste Wache. Halt!

Charles. Was wollt ihr?

Erste Wache. Wo naus Landsmann?

Charles. Nach Hause.

Erste Wache. Nicks da! Er geht mit uns.

Charles. Ich habe bei euch nichts zu thun.

Erste Wache. Das wollen wir schon sehen. Er ist einmal Arrestant. Kamerad ruf den Corporal.

Zweite Wache. (geht ab)

Charles. Was sollen die Possen? — Ich muß zu meinem Herrn, haltet mich nicht auf (will fort)

Erste Wache. (hält ihn fest) Ob er da bleibt!

Charles. Zum Teufel! was habt ihr vor ein Recht mich hier anzuhalten?

Erste Wache. Er hat Schlechtigkeiten vor. Ich hab's gehört, und damit genug! er ist Arrestant.

Charles. Ihr seyd toll. Laßt mich fort, ich sag's euch! (reißt sich mit Gewalt los)

Erste Wache (schlägt das Gewehr an). Ob er stehen bleibt! Wenn er sich rührt, schieß ich ihm vor den Kopf.

Charles. (verändert) Sey er doch nicht so eigensinnig. Ich muß warlich zu meinem Herrn; ich gebe ihm einen großen Thaler, wenn er mich gehen läßt.

Erste Wache. Ich brauch' sein Geld nicht.

Achter Auftritt.

Zweite Schildwache. Vorige. Hernach Wirgel, mit zwei Wachen.

Zweite Wache. Der Corporal bringt den Herrn Anwald.

Erste Wache. Du, er hat einen großen Thaler geboten, wenn ich ihn ließ.

Zweite Wache. Ach was!

Charles. Ich gebe euch einen Ducaten, laßt mich gehen.

Erste Wache. Nicht für funfzig. Wi. sind ehrliche Leute, und wenn er ehrlich wär, so gäb er keinen Ducaten.

Zweite Wache. Das ist wahr.

Charles. Es wird euch theuer zu stehen kommen, das sag' ich euch. — Ich bin Kammerdiener bei dem Herrn Grafen von Rad, und mein Herr braucht mich nöthig.

Erste Wache. Das ist mir alles eins, und wenn er bei dem Türkischen Kaiser wär! — Ich hab' ihn einmal auf einem Schelmenstreich erwischt.

Zweite Schildwache. Was hat er denn eigentlich gethan?

Erste Wache. Ich kanns jetzt nicht gut erzählen. Aber, er hat selbst gesagt: „wenn sie mich erwischen, krieg ich Prügel" — da hab' ich ihn eben erwischt, damit er nicht drum kömmt!

(Dupperig im Schlafrocke mit einer Tobakspfeife und Zeitungsblatt. Wirgel und noch 2 Wachen, von welchen einer eine Laterne trägt, kommen.)

Dupperig. Was giebts ihr Leute? daß ihr mich da aus meiner Commodetät hieher ruft?

Erste Wache. Da hab' ich einen Arrestanten.

Dupperig. Nun; wenn nicht wenigstens von Mord und Todtschlag die Rede ist; halte ich mich an Euch. Was hat er gethan?

Erste Wache. Allerlei böse Händel hat er angestellt. Morgen will ich's schon anzeigen.

Dupperig. (zur Wache) leuchtet ihm einmal in's Gesicht — ja ja! man sieht's ihm an, daß er nichts taugt; er hat ein Schelmengesicht. Marsch, guter Freund! wir wollen euch schon das Handwerk legen.

Charles. Erlauben Sie gütigst, gestrenger Herr Anwald! Ich habe keinem Men-

schen etwas zu Leide gethan. Ich bin ganz unschuldig.

Erste Wache. Glaub er's nicht. Er hat schlimme Streiche gemacht.

Dupperig. Schweigt. Ihr habt gar nicht die Art mit vornehmen Leuten zu reden. Er? Flegel! wer wird zur Obrigkeit Er sagen (sanfter zu Charles) Warum ist er arrestirt?

Charles. (voll Zutrauen) Ich weiß es gar nicht, Ihro Gnaden, es sind unvernünftige, gemeine Leute, aber ich bitte Ew. Gestrengen unterthänigst! Haben Sie die Gnade mich zu befreien!

Dupperig. Das ist die klare Unschuld. Und ihr schämt euch nicht, ihr Tölpel, einen so jungen und was noch mehr ist — einen so höflichen Menschen anzuhalten. Eine vernünftige Obrigkeit muß jedem ehrlichen Manne Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Geh' er in Gottes Namen nach Hause, mein Freund. dictum factum.

Charles. (will fort)

Erste Wache. (hält ihn) Mit Verlaub, Herr Anwald. So gehts nicht. Ich laß mir meinen Arrestanten nicht so nehmen. Es sind Schlechtigkeiten vorgegangen, und der Herr General ist mit im Spiel und das Fräulein. Er muß ordentlich verhört werden.

Dupperig. (im Zorn) Was wollt ihr mir vorschreiben, ihr — wißt ihr daß ich Obrigkeit bin? Der Mensch ist frei, sag' ich, dictum factum.

Wirgel. (tritt schnell herbei) Der Mann hat recht. Einen Arrestanten läßt man nicht so los. Unser einer muß so etwas besser verstehen; der Pursche hat böse Händel angestellt, und wenn er ihn nicht fest hält, so zeig ich's dem Herrn General an.

Dupperig. (bei den lezten Worten etwas verblüfft, nachher mit verstärkter Stimme) Freilich muß man ihn fest halten; ich hab's ja gleich gesagt. Sein Gesicht gefällt mir gar nicht. (zu Charles) Grob oder höflich, guter

Freund! das ist uns eins; wenn ihr ein Dieb seyd, so werdet ihr bestraft. dictum factum.

Charles. Gestrenger Herr Anwald, es ist alles nicht wahr, was die Leute da sagen.

Dupperig. Das werde ich morgen mit dem früheſten als Obrigkeit untersuchen; und seyd ihr unschuldig verläumdet, so muß er euch Abbitte und Ehrenerklärung geben. Jetzt geht nur mit.

Charles. Ich kann wahrhaftig nicht. Ich habe pressante Geschäfte mit meinem Herrn. Ich bitte mir aus, daß Sie jetzt untersuchen.

Dupperig. (aufgebracht) Was? in der Nacht? wie kommt ihr mir vor! Glaubt ihr, daß die Obrigkeit in der Nacht sehen kann, was Recht oder Unrecht ist? Dazu braucht man des hellen Tages Licht, und Papier, Feder und Dinte. Das geht nicht so mit dem Maule weg. — Jetzt untersuchen! — seht doch! — führt ihn fort!

Wirgel. Wo sollen wir denn hin mit ihm?

Dupperig. Führt ihn in die schwarze Küche auf dem Rathhause.

Charles. (zornig) Was ist das; ist das auch erlaubt? —

Dupperig. Erlaubt hin, erlaubt her! es ist ein Kämmerchen über der Erde; es hat schon mancher darin gesessen, der ein besser Gesicht hatte, als er. Es ist eine recht gute hölzerne Bank darin, auf der kann er schlafen, wie im Bette.

Charles. (ganz boshaft) Hol' euch der Teufel mit eurer schwarzen Küche und hölzernen Bank!

Dupperig. (in Wuth) Was sagt ihr da? — Ihr grober Schelm! sagt man so zur Obrigkeit? — Nein, der Teufel holt niemals die Obrigkeit, aber wohl solche Galgenvögel als ihr seyd! jetzt seh ich ganz deutlich, daß ihr ein Spitzbube seyd! Führt ihn fort ihr Leute! bewacht ihn scharf! Mor-

gen früh wollen wir ihm schon zeigen, ob der Teufel die Obrigkeit holt! (geht in Wuth ab)

Wirgel (geht vorher und die vier Schildwachen nehmen Charles in die Mitte und folgen.)

Vierter Aufzug.

(Gerichtsstube)

Dupperig, sitzt oben an einem hölzernen Tisch mit Schreibmaterialien. Der Schreiber an der Seite. Vor Dupperig steht eine Schoppenbouteille und ein Glas. Hernach der Aufwärter.

Erster Auftritt.

Dupperig. Peter!

Aufwärter. (kommt)

Dupperig. Noch einen Schoppen.

Aufwärter. (ab)

Dupperig. Es giebt einen schweren Casus zu untersuchen; mit nüchternem Magen gehts nicht so gut.

Schreiber. Ja, der Wein befördert den Verstand.

Aufwärter. (bringt den Wein)

Dupperig. (nachdem er getrunken) Jetzt laßt den Malifikanten hereinbringen.

Aufwärter (ab)

Dupperig. Herr Actuarius! er hat doch viel Papier bei sich?

Schreiber. Ueberflüßig.

Dupperig. Das glaub' ich nicht. Wir müssen alle Formalitäten conserviren. Je mehr beschrieben ist, je mehr muß bezahlt werden.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Wirgel voraus. Charles in der Mitte. Zweite Schildwache hinten.

Dupperig. (zu Charles) Hört einmal! Ihr! — Der Teufel hat die Obrigkeit nicht geholt, da sitzt sie (auf sich zeigend)

Charles. (für sich) Desto schlimmer.

Dupperig. Wir wollen euch schon kriegen, für euer unverschämtes Maul. Kommt

her. Tretet daher — daß ich euch ins Gesicht sehen kann. Wie heißt ihr?

Charles. (geschwind) Carl Magnus Wiederanders.

Dupperig. (parodirend) Babl Babl Babl; das sind bald christliche, bald türkische Namen. Noch einmal, langsam und deutlich!

Charles. Carolus — Magnus — Wiederanders.

Dupperig. Nun heißt der Kerl wieder anders; da steckt lauter Dieberei dahinter.

Schreiber. Das erste sind seine Taufnahmen, und Wiederanders ist sein Familienname!

Dupperig. Ein rechter SpitzbubenName! Wie alt seyd ihr?

Charles. (schnell) 21 Jahr, 6 Monath, 3 Täge, 8 Stunden, und 10 Minuten.

Dupperig. Was der Kerl für ein verfraktes memorabile hat! — Was ist eure Verrichtung?

Charles. Ich bin Kammerdiener bei dem Herrn Grafen von Rad.

Dupperig. Das macht ihr einem Dummkopf weiß! es sind deutliche Anzeigen da, daß ihr ein Spitzbube seyd. Es fehlt jetzt nur noch Euer Geständniß.

Charles. Meint er? ich bin ein ehrlicher Mann, war in meines Herrn Geschäften diese Nacht auf der Straße, und bin gegen alles Recht arretirt. Es wird ihm theuer zu stehen kommen, Herr Dorfobrigkeit, das sag' ich ihm.

Dupperig. (in Wuth) Spitzbube! du sollst höflich seyn! Ich verlang meinen Prospect. Ich will dir lernen die Obrigkeit Er heißen. Ich bin Anwald hier, und du bist ein Delinquent. Dictum factum!

Charles. Das ist nicht wahr! was kann er mir beweisen? ich fordere Satisfaction für Schimpf und Arrest.

Dupperig. (confus) Was das für ein mechantes Maul ist! Jetzt fordert der Balg gar noch Saxfaxion. (zum Schreiber) Ich werde ordentlich confus. Naus! naus!

Charles. Erst verlang ich absolvirt zu seyn.

Dupperig. Erst will ich dich aufhängen lassen, und darnach absalviren. Naus! naus!

Wirgel. (nimmt ihn beim Arm und führt ihn ab)

Dritter Auftritt.

Düpperig. Schreiber.

Dupperig. (trinkt und wischt sich dann den Schweiß ab) Was fängt man denn mit dem Kerl an?

Schreiber. Mit ihrer Erlaubniß; wir sind, glaub' ich, etwas von der Form abgegangen. Sie thun wohl am besten, wenn sie erst den Mann abhören, der ihn arretirt hat?

Dupperig. Da hat er Recht, Herr Actuarius. He da! Corporal!

Vierter Auftritt.

Wirgel. Vorige. Hernach die erste Schildwache.

Dupperig. Laßt den Andres herkommen.

Wirgel. (geht hinaus)

Dupperig. Jetz merk' er sich nur alles genau und bring er's zu Protocoll.

(Wirgel und die erste Wache treten ein)

Dupperig. Kommt her Andres, und gebt Gott und eurer hohen Obrigkeit die Ehre. Was habt ihr vor Beweise gegen den Burschen.

Erste Wache. Er hat eine Schelmerei vor, mit einem Kammermädchen, die hat er Fräulein Emilie gescholten. Vorher waren auch zwei vornehme Herren da. Der eine war in gräßlicher Wuth. Der sagte er wolle brandmarken und dergleichen mehr; bis ihn der an-

dere mit fortnahm. Dann kam der Bursche noch einmal, und sagte: sie sollte nur alles läugnen, er müßte fortlaufen, sonst kriegte er Prügel; und er wollte nur erst nach Hause um die 100 Dukaten zu holen. Da hab' ich ihn aber festgepackt.

Dupperig. Da seh' mir einer den Schöpps an! Gleich mir nichts dir nichts arrestirt! — Ihr hättet warten sollen, bis er die 100 Dukaten gehabt hätte! auf die hätten wir Arrest gelegt, und der Kerl hätte laufen mögen. Man sieht, daß ihr gar nichts vom Recht versteht! — Laßt ihn nur wieder frei. Wenn er kein Geld hat, wer will uns die Gerichtsköften bezahlen.

Schreiber. Mit ihrer Erlaubniß Herr Anwald! wir müssen das wohl ernstlicher untersuchen, als ob es ein Diebstahl wäre. Es ist eine Ehrensache, und das Fräulein ist im Spiel.

Dupperig. Ach! was geht mich die Ehre an! Ehrensache und Geldsache,

das ist ein großer Unterschied! von der Ehre werd' ich nicht fett! wo kein Geld ist, da ist auch kein Recht! dictum factum! laßt den Kerl los!

Schreiber. Herr Anwald, Sie sind verbunden den Menschen zu verwahren, und es dem Herrn General anzuzeigen. Examiniren Sie ihn nur noch einmal.

Dupperig. Auf seine Verantwortung. (zu Wirgel) laßt ihn kommen.

Wirgel. (geht ab)

Dupperig. Ich mag mit dem Kerl nicht gern zu thun haben. Er prospectirt nicht einmal die Obrigkeit; und der Prospekt ist doch überall die Hauptsache!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Wirgel mit Charles.

Dupperig. (ruft Charles entgegen) hübsch höflich! das sag' ich euch? wir wissen alles. Ihr habt zwar noch nicht gestohlen, aber ihr

habt stehlen wollen; das kömmt auf eins heraus. Doch will ich euch loslassen, wenn ihr die Kosten bezahlt.

Charles. (trotzig) Nichts bezahl ich. Ich bin unschuldig und fordere Genugthuung.

Dupperig. Was, du Bursche? du willst nicht zahlen? wofür sitz ich da — und habe das schwere Stück Arbeit? (trinkt) stehts nicht sogar geschrieben, du sollst dem Ochsen, der da drischet, das Maul nicht verbinden? — Meinst du, daß wir umsonst deine Diebsnahmen aufschreiben sollen?

Charles. Was kümmert mich das? Meinen Namen hab' ich schon manchem Stockfisch genannt, und es hat mich keinen Heller gekostet.

Dupperig. Was will er damit sagen? Ich glaube der Kerl stichelt?

Schreiber. Mäßige er sich mein Freund! wenn er gleich vom Verdacht des Diebstahls frei ist, so ist er dennoch in eine wichtige Ehrensache verwickelt.

Dupperig. Ach laß er mir doch die Ehre weg! — davon ist gar die Rede nicht. Die Rede ist vom Gelde. Es ist durch Zeugen erwiesen, daß er hat 100 Dukaten stehlen wollen; und der Fehler ist der, daß er ist zu früh arrestirt worden; und er kommt nicht eher los bis er das bekennt, und die Kosten zahlt.

Charles. (frech) Ich will sehen, wer mich halten will. Ich zahle nichts. (will fort)

Dupperig. He da! Corporal haltet den Burschen fest. Er ist voller Pietät und Gottlosigkeit. Er hat sogar auf den Stockfisch gestichelt! dadurch hat er die Religion gelästert; denn Stockfisch ist eine sehr gute Fastenspeise! — Komm gleich her, du gottloser Christ, und gesteh! wem hast du die 100 Dukaten stehlen wollen?

Charles. Ach! ihr seyd ein Esel! und ich bekümmere mich den Teufel —

Dupperig. (in höchster Wuth) Was? ich bin ein Esel? Gott steh' uns bei! Ich bin

Anwald, du gottloser Kerl! suspectirst du mein Amt nicht einmal? — Das bricht dir den Hals. Ihr Leute erinnert euch, daß ich ein Esel bin! Ihr sollt es bezeugen! Protocollir' er's, Herr Actuarius! gleich! — Ich! bin 25 Jahre Anwald! und ein Mann, der sich auf's Recht versteht! und der sich kein X für ein U machen läßt! und der schon manchen liederlichen Kerl ins Zuchthaus gebracht hat! und ein Mann, der alle Sonntage in die Kirche geht! — Wart Spitzbube! das soll dich direct an Galgen bringen (zum Schreiber) hat er's?

Schreiber. (bejahts durch Mine)

Dupperig. Geb er's her. Siehst du, Bursche, da stehts! da ist's protocollirt: daß ich ein Esel bin! dictum factum! (geht mit dem Protocoll in Wuth ab) Wirgel, dann Charles, hernach die erste Schildwache, zuletzt der Schreiber folgen.

Aufwärter. (kommt und räumt das Zimmer auf)

(Saal vom ersten Auftritt des ersten Aufzuges.)

Sechster Auftritt.

Pfauen und Emilie treten durch die Mittelthüre ein.

Pfauen. Der wichtige Augenblick naht! ich bin ein glücklicher Vater! erlebe die Freude, mein einziges geliebtes Kind, einem würdigen Gatten zu übergeben. Komm her, meine Emilie, umarme mich! Ich sollte dir noch Lehren geben, doch, du bedarfst keiner. Ich erzog dich zur Tugend, und bin stolz auf deine Ausbildung!

Emilie. Mein gütiger Vater! die Freude einen würdigen Gatten zu erhalten, gränzt so sehr an den Schmerz Sie zu verlassen!

Pfauen. Bleib ich nicht dein Vater? ich sehe dich täglich und theile dein Glück. Dein Bräutigam ist ein kluger tapferer und sehr edler Mann!

Emilie. Ich schätze und liebe ihn, wie er's verdient. Nur etwas macht mich besorgt.

Pfauen. Was?

Emilie. Seine Zweifel und Besorgnisse.

Pfauen. Folge der heissen Liebe, mein Kind.

Emilie. Wenn Eifersucht seine Krankheit wäre?

Pfauen. So schütze dich dein schuldloser, untadelhafter Wandel.

Emilie. O! Ursache werde ich ihm nie geben.

Siebenter Auftritt.

Prinz, Isabelle, Vorige.

Prinz. (führt Isabellen) Hier sind zwei Zeugen einsweilen. Nun schöne Braut? — (zu Pfauen) Das wärmere Roth ihrer Wangen? —

Pfauen. Ist eine Wirkung des Kampfs zwischen kindlicher Liebe und Neigung für einen würdigen Gatten.

Prinz. Wohl dem Manne, dessen Gattinn einen Kampf so edler Gefühle bestand! wo bleibt der Bräutigam?

Pfauen. Er wird bald kommen.

Isabelle. Da ist er.

Achter Auftritt.

Vorige, Strahl, tritt mit finsterm Gesichte und feierlichem Gange ein.

Pfauen. (geht auf ihn zu) Sie finden uns schon fast alle versammelt zu dem heiligen Zweck. Kommen Sie mein theurer Sohn! (will ihn bei der Hand nehmen) und empfangen. —

Strahl. (zieht die Hand zurück) Nicht so rasch!

Pfauen. (tritt zurück) Wie versteh' ich das?

Strahl. Der Herr General beehrt mich mit einem Predicat, das ich nicht annehmen kann.

Emilie. (erschrickt)
Pfauen. (sehr befremdet) Herr Major?
Prinz. Was machen Sie?

Strahl. Ich handle, wie ich mir als Mann von Ehre schuldig bin. Ich liebte —

wie ich wähnte — ein unschuldiges Mädchen, und bat um ihre Hand! Aber ich trete nun zurück von einer Unwürdigen, die ihren Rang und ihr Geschlecht entehrt!

Emilie. O großer Gott! (in ihres Vaters Arme sinkend.)

Pfauen. Ruhig mein Kind! ruhig! Herr was bedeuten diese Schmähungen?

Prinz. Erklärung Strahl! und auf der Stelle!

Strahl. Die will ich geben (zu Emilien mit wildem Blick) Wer war der Mensch, mit dem Sie verwichene Nacht am Fenster sprachen?

Pfauen. (erschrocken) Emilie?

Emilie. So wahr ich Ihr Kind bin! ich sprach Niemand!

Strahl. Läugnen tilgt nicht die That. Ich sah selbst! dies ist genug! ein frecher junger Bursche steht mit ihr im vertraulichsten Verhältniß! So tief sank dies unschuldige Wesen! ich hörte und sah.

Emilie. (weint; schlägt die Augen gen Himmel und ringt die Hände)

Strahl. (fährt in einem Feuer fort) Es empörte mein innerstes! mein Blut ist zu rein, um auf solche Weise befleckt zu werden.

Isabelle. (beschäftigt sich mit Emilien)

Prinz. (steht erstaunt und nachdenkend)

Emilie. (streckt zitternd die Hände nach ihrem Vater aus und ruft) Vater!

Pfauen. Darfst du diesen Namen noch nennen? weg von mir, entehrte, lasterhafte Tochter! wie arm bin ich auf einmahl! Mein Kind! das ich so liebte, auf das ich so stolz war; mit Schande bedeckt! O es ist schrecklich!

Emilie. (liegt in entsetzlicher Betäubung in Isabellens Armen)

Isabelle. Onkel es ist boshafte Verläumdung!

Prinz. (nimmt Pfauen mit Wärme bei der Hand) Fassen Sie sich, würdiger Mann! verdammen Sie nicht, ohne zuvor untersucht zu

haben. Ich halte es für Mißverständniß. Hören Sie erst Ihrer Tochter Vertheidigung.

Pfauen. Kann sie sich vertheidigen? will sie das? ist sie nicht stumm wie das entlarvte Verbrechen? Würde er — der sie so heftig liebte — sie verstoßen, ohne von ihrer Schuld überzeugt zu seyn? (wirft sich in einen Sessel und verhüllt sein Gesicht.)

Prinz. (zu Emilien) Reden Sie, Fräulein!

Emilie. (sucht sich zu sammeln, darauf spricht sie mit großer Würde, im Auge Thränen und zunehmender Energie) Ich kann mich rechtfertigen, und ich werde es, da wo mich Rechtfertigung nicht entehrt. Diesem Manne (auf Strahl) werde ich nichts erwiedern. Daß er zweifeln, sein Ohr der schändlichsten Verläumdung öffnen konnte! Dies erspart mir die Erniedrigung mich vor ihm zu vertheidigen. — Ich fühle den Werth meiner schuldlosen Seele! und die Pflicht einen Gegenstand (auf Strahl sehend) zu fliehen, der auf eine so grau-

same Weise meine Ehre und mein Herz zertreten wollte. (geht mit Feuer ab)

Isabelle. (folgt)

Neunter Auftritt.

Prinz, Pfauen, Strahl.

Prinz. (zu Strahl) Was sagen sie dazu, Strahl?

Strahl. (schweigt einen Augenblick, mit bedeutendem Ausdruck) Ich bereue meine Uebereilung, die diesem würdigen Manne (auf Pfauen) so vielen Kummer verursacht.

Pfauen. Ihr Mitleid kann weder mildern noch trösten, es erhöht meinen Schmerz! wer kann ihn fühlen, der nicht Vater ist! Ihren Tod hätte ich beweint, aber Schande, Entehrung! O Gott daß ich das erleben mußte!

Prinz. Mäßigen Sie sich, würdiger Greis. Ich habe Ihre Tochter schweigend beobachtet. Edler Unwille, Bewußtseyn ihrer Unschuld

strahlte aus jeder Miene. Es liegt etwas verborgen — wir wollen untersuchen. Gehen Sie zu ihrer Tochter; ich werde auch handeln; und so handeln als es die Pflicht meines Standes und die Freundschaft für sie mir auferlegen.

Pfauen. Prinz! ich bin ein alter Mann, und Vater. Nie hab' ich gelitten, was ich in diesem Augenblick leide! Ich habe nur ein Kind; und ist dies lasterhaft — O! wer wird dann mir alten Manne die Augen zudrücken! (mit innigem Schmerz ab)

Zehnter Auftritt.

Prinz. Strahl.

Prinz. (sehr ernsthaft zu Strahl) Strahl Sie haben sehr rasch gehandelt!

Strahl. Meine befleckte Ehre, gnädigster Herr!

Prinz. Sind Sie ganz überzeugt?

Strahl. Ganz.

Prinz. Was haben Sie für Beweise?

Strahl. Der Bube, der uns zur Jagd abrief, begegnete ihr in meiner Gegenwart mit familiärer Dreistigkeit.

Prinz. Das beweißt noch nichts.

Strahl. Dieser Brief — (reicht ihm denselben)

Prinz. (lies't) „Holdseligstes Fräulein! „ich sterbe fast für Kummer, daß Sie einen „andern heurathen. Warum bin ich nicht „auch ein Edelmann! Komme wenigstens noch „in dieser Nacht gegen 11 Uhr an das be- „wußte Fenster, um Abschied zu nehmen von „deinem ewig treuen Charles!" (wendet ihn nach der Aufschrift und lies't) „An Fräulein Emi- „lie." Hm! der Brief kann untergeschoben seyn.

Strahl. Das hoff't ich! Ich wollte mich erst überzeugen. Ich kam um die bestimmte Zeit. Sah sie am Fenster — und ihn — und hörte, daß sie verabredeten, dies schändliche Verständniß noch nach der Hochzeit fortzusetzen.

Prinz. Das ist viel! — (indem er ihm den Brief giebt) Giebt es denn keine Tugend mehr? (zu Strahl) Wohl! Sie nahmen sich eine sehr vollwichtige Genugthuung. Verhalten Sie sich jetzt ruhig; ich gehe den armen Vater zu trösten. (geht)

Eilfter Auftritt.

Isabelle, begegnet dem Prinzen in der Thüre. Strahl.

Prinz. Wo ist ihr Onkel?

Isabelle. Bei seiner mishandelten Tochter.

Prinz. (geht ab)

Zwölfter Auftritt.

Strahl, Isabelle; tritt mit vielem Feuer ein; und so werden die beiden folgenden Szenen gespielt.

Isabelle. Herr Major ich fordere eine bestimmtere Erklärung, im Namen einer edeln — beschimpften Familie.

Strahl. Meine Erklärung war bestimmt genug.

Isabelle. Und die Gründe?

Strahl. Gab ich eben dem Prinzen.

Isabelle. Hat thörigte Uebereilung auch Gründe?

Strahl. Fräulein!

Isabelle. Ist's so leicht einem tugendhaften Mädchen ihre Ehre zu rauben? sich um sie bewerben — um sie öffentlich und schimpflich zurückzustoßen? Eine herrliche That! — O ich möchte ein Mann seyn, um diese That zu rächen!

Strahl. (bitter) Wünschen Sie das nicht! Weibliche Untreue schmerzt tief!

Isabelle. (sehr im Affekt) O Männer Auge! und Männer Glaube! — Nein ich mögte kein Mann seyn! einst war's Vorzug; der Ritter, der sich für die Minne in Gefahr und Tod stürzte — Zierde der Schöpfung! jetzt ist's anders. Die Tapferkeit liegt im Munde; Zärtlichkeit und feste Treue sind

Spielwerk. Der Ritter häuchelt Liebe, erschleicht das arme schwache Mädchenherz — um es nach Willkühr zu zertreten! das ist jetzt Männertugend!

Strahl. (will gehen) Fräulein, Sie nöthigen mich —

Isabelle. Bleiben Sie, Sie haben nichts zu fürchten. Der Vater ist ein Greis — und ich bin nur ein Mädchen. — Ich bitte um Erklärung. Wer ist der Gegenstand Ihres niedern Argwohns?

Strahl. Ein junger, unverschämter Bursche!

Isabelle. Sein Name?

Strahl. Charles. Kammerdiener, Ihres nächsten Nachbars, des Grafen von Rad.

Isabelle. (wie vom Bliß getroffen) Rad? — Ha! — Licht! (kleine Pause) Herr Major, Sie sind das Werkzeug der schwärzesten Bosheit!

Strahl. (erschrickt) Was sagen Sie?

Isabelle. Ein Nichtswürdiger gab Ihnen einen Dolch um sich selbst zu verwunden.

Strahl. (in Mischung von Wuth und Schaam) Erklären Sie sich!

Isabelle. Das darf ich nicht. Ihr unseliges Beispiel lehrt mich vorsichtig mit Anklagen zu seyn. Aber ich fühl's! O es ist ein großes Bubenstück! Gehen Sie, und weinen Sie über ihre Leichtgläubigkeit!

Strahl. (heftig) Wär' es möglich! (steht einen Augenblick still und nachdenkend, knirscht vor Wuth die Zähne, stampft heftig mit dem Fuße, und geht mit dem Ausruf) schändliche Verrätherei!

Dreizehnter Auftritt.

Isabelle, Linden von der andern Seite.

Linden. Ich hörte Geräusch. Was giebts hier?

Isabelle. Abscheulichkeit.

Linden. Wer begeht sie?

Isabelle. Männer!

Linden. Pfui!

Isabelle. Sie wissen nicht?

Linden. Nein.

Isabelle. Ihr würdiger Freund Strahl — statt sich zu verloben — beschimpfte und verstieß seine Braut!

Linden. (befremdet) Was ist das?

Isabelle. Beschuldigt sie der Untreue! — Der arme Vater ist trostlos! Emilie zerfließt in Thränen, leidet unschuldig — und — unaussprechlich! Der edle Prinz ist betrübt! uns're Familie mit Schande bedeckt! — was sagen Sie?

Linden. Strahl ist ein Bube! und das will ich ihm gleich — (will fort)

Isabelle. Halt! nicht zu voreilig! er ist aufgehetzt — betrogen —

Linden. Von wem?

Isabelle. Ich vermuthe — von Rad.

Linden. Den soll der Teufel holen! (will ab)

Isabelle. Was machen Sie? wir haben noch keinen Beweis.

Linden. Den will ich holen.

Isabelle. Auf welche Art?

Linden. Auf Soldatenmanier. Ein Schurke bekennt gleich, wenn er (auf den Degen schlagend) so ein Instrument sieht.

Isabelle. (sehr freudig überrascht) Bekenntniß! Emiliens Ehre gerettet! Bekenntniß! ja! O Linden, wenn Sie das könnten — (geht auf ihn zu) wenn Sie ihn dahin brächten daß er bekennte! dann rechnen sie —

Linden. (schnell einfallend) Dank unterthänig!

Isabelle. (schnell) Was giebts?

Linden. (mit dem Kopf schüttelnd) Ich hab' das Rechnen verlernt.

Isabelle. Trotzkopf! — Ihre Hand — Jetzt Waffenstillstand. Handeln Sie als Mann! und — — (mit Bedeutung) ich werde gut zu machen wissen (mit Sanftheit die an Zärtlichkeit gränzt) Ein Mädchenherz will weder erschlichen, noch erstürmt — sondern verdient seyn.

Linden. (sieht ihr bedeutend in die Augen — rafft sich zusammen mit der Bewegung eines Händedrucks, und eilt entschlossen mit den Worten) zur Sache! (zur Seite ab)

Isabelle. (erwiedert den Blick und geht zur Mittelthüre ab)

Fünfter Aufzug.

(Garten.)

Erster Auftritt.

Linden führt Rad herein. Hernach Isabelle.

Rad. Warum so geheimnißvoll?

Linden. Sie werden's gleich merken. Wissen Sie die abscheuliche Geschichte?

Rad. Welche?

Linden. Mit Emilien. Wer hätte das denken sollen!

Rad. (zuckt die Achseln)

Linden. Ist der Kerl noch bei Ihnen.

Rad. Seit gestern Abend sah ich ihn nicht mehr. Er hat sich wahrscheinlich geflüchtet.

Linden. Für so gefährlich hätt' ich ihn nicht gehalten.

Rad. Hm! es ist ein hübscher und insinuanter Kerl!

Linden. Da mußten Sie freilich zu kurz kommen!

Rad. Wie das?

Linden. Denn Sie sind keins von beiden.

Rad. Herr von Linden!

Linden. Ah was! von mir werden Sie doch keine Flatterien erwarten. Gestehen Sie nur, Sie sahen Emilien selbst gerne?

Rad. (verstellt gleichgültig) Vor langer Zeit einmal.

Isabelle. (kommt und versteckt sich)

Linden. Hören Sie, ich kann es doch nicht glauben, daß das Fräulein sich so vergessen konnte.

Rad. Herr von Strahl behauptet, es gesehen zu haben.

Linden. Ei, und wenn Sie es mit gesehen hätten, ich glaubt' es doch nicht.

Rad. Sonderbar!

Linden. Ich hielt' es für Schurkenerfindung.

Rad. Warum?

Linden. Das will ich Ihnen sagen. — Erstlich, weil Emilie die Tugend und Unschuld selbst ist!

Rad. (zuckt die Achseln) So —

Linden. Still! zweitens, weil ich weiß, daß Strahl um dieses tugendhafte, schöne, reiche Mädchen erschrecklich beneidet wird. Drittens, weil ich den grundschlechten Patron kenne, der ihn am stärksten beneidet, und diesen niederträchtigen Plan zuverläßig angezettelt hat, und der heißt — (schlägt ihm kräftig auf die Achsel) Rad.

Rad. wil Herr!

Linden. (fest) Was beliebt.

Rad. Ich bin nicht gewohnt in diesem Tone mit mir sprechen zu hören.

Linden. O man muß sich an alles gewöhnen.

Rad. Das fordert Genugthuung!

Linden. (an den Degen greifend) Richtig!

Rad. Und wenn ich nicht in einem fremden Hause das Gastrecht zu verletzen fürchtete —

Linden. Ey du delikater Satan! Scheut sich in einem fremden Hause den Degen zu ziehen; aber die Ehre der Tochter zu brandmarken scheut er sich nicht.

Rad. Ich schlage mich nie auf Degen; und Sie haben mich zu schwer beleidigt (mit Prahlerei) finden Sie sich morgen früh im Waldorfer Holz mit zwei paar Pistolen ein.

Linden. Ich, Schlange (mit Ironie) Um Vögel zu schießen! — denn verdammt bin ich, wenn sie kommen! nein, nein! Sie sind keinen Schuß Pulver werth! Gezogen! (legt abermals die Hand an den Degen.)

Rad. Ich werde nicht ziehen.

Linden. So bekenne Schurke! daß Emilie unschuldig, und von dir und deinen Helfershelfern niederträchtig verläumdet ist.

Rad. Was muthen Sie mir zu?

Linden (wüthend) Eins von beiden mußt du! Elender du bist entlarft! zu verworfen um auf geradem Wege das Herz des Mädchens zu gewinnen, schleichst du wie ein nächtlicher Uhu herbei, zettelst Complotte an, um die gebrandmarkte Unschuld zu stehlen? Jetzt bist du in meiner Gewalt, und ich lasse dich nicht von der Stelle, bis Emiliens Ehre wieder so hell glänzt als die Sonne am Firmamente. Bekenne Bube, oder zieh! und dann will ich dich so zeichnen, daß jedes ehrliche Mädchen von ferne rufen soll. „Das ist er der Verläumder der Unschuld! Zieh! (zieht den Degen) zieh' und wehr dich, oder ich stoße dich nieder.

Rad. (hat von Anfang der Rede an, gezittert) Halten Sie ein. Ich will — nun dann — ich will Ihnen gestehen — es war ein von mir angelegter Plan — das Fräulein mit ihrem Bräutigam zu entzweien, um sie für mich zu erhalten.

Isabelle. (springt schnell hervor) Viktoria! Viktoria! er hat gestanden! Onkel! Onkel! Emilie! Strahl! (zu Rad) o Sie häßliche Kreuzspinne! — was bilden Sie sich ein? (zu Linden, indem sie ihn mit Feuer umfaßt und küßt) Jetzt sind Sie schöner als Adonis! tapferer als Achilles! ich halte mein Versprechen! (hüpft ab und ruft) Onkel! Emilie! Strahl!

Rad. (steht ganz betäubt da)

Linden. Nun; jetzt hätten wir was wir brauchten (indem er den Degen einsteckt) Du hast deine Sache gut gemacht! (zu Rad) Jetzt rathe ich Ihnen, laufen Sie, was Sie können, ehe Strahl kömmt, der trenchirt Sie sonst — so gewiß kein gutes Haar an Ihnen ist — in 10000 Stücke.

Rad. (geht schnell ab)

Zweiter Auftritt.

Linden, Prinz und Pfauen von der andern Seite.

Pfauen. O mein werther Hauptmann, welchen Dank bin ich Ihnen schuldig (drückt seine Hand)

Prinz. (klopft ihm freundlich auf die Schulter) Brav Linden! hat er alles gestanden?

Linden. O ja recht gern.

Prinz. Wo ist der Elende?

Linden. Fort! er läuft, was er kann.

Prinz. Du hättest ihn nicht lassen sollen.

Linden. Ich konnt' ihn ja zu nichts mehr brauchen; sobald ich das Geständniß heraus hatte, ließ ich ihn in Gottes Namen laufen.

Prinz. Er verdient Strafe.

Linden. Er ist gestraft genug! hätten Sie ihn nur gesehen. Er stand vor mir, wie ein armer Sünder. Wie ich den Degen zog, bekam er einen solchen Krampf, daß ihm die Nasenspitze zitterte.

Prinz. Der Niederträchtige! Er hat viel Böses gestiftet! (zu Pfauen) wird sie wohl je dem unbesonnenen Strahl seine tolle Eifersucht verzeihen können? Die so unschuldig gekränkte Emilie.

Pfauen. Verzeihn? Gewiß!

Linden. Vergessen auch.

Prinz. Du hast viel Zutrauen.

Linden. Die Liebe hat's ja gethan; und die Liebe hat ein Privilegium für dumme Streiche.

Pfauen. Ich wünsche, daß es ihm gelingen möge sie zu besänftigen.

Prinz. Ich fürchte für ihn!

Linden. Ich nicht; wenn er's nur gescheid anfängt. Er muß ihr zum Beispiel versprechen, daß er von nun an in seinem ganzen Leben, weder seinen Augen noch Ohren mehr trauen will; — dann hat sie offenbaren Profit! Ich will ihn instruiren (ab)

Dritter Auftritt.

Pfauen. Prinz.

Pfauen. Wo sie nur bleibt? Kaum kann ich mich länger halten. Die Freude zersprengt meine alte Brust. Dort kömmt sie.

Prinz. Ich theile Ihre Freude. (sie gehen ihr entgegen)

Vierter Auftritt.

Emilie, Isabelle. Vorige.

Pfauen. O meine Emilie! arme, schuldlose Emilie! — komm' an mein Herz! (umarmt sie)

Prinz. (geht auf sie zu und ergreift ihre Hand) Sie stehen wie ein Engel unter Sündern — welches Sühnopfer fordern Sie?

Emilie. Gnädigster Herr! ich werde es nie vergessen, daß in dem fürchterlichsten Augenblicke meines Lebens, Sie mein einziger Fürsprecher waren.

Isabelle. So recht, Kousinchen! Ehre dem Ehre gebührt! (zu Pfauen) Der gnädige Herr Vater fällten sehr ungnädige Schlüsse.

Emilie. Isabelle!

Prinz. Was ist im Stande die Leiden zu versüßen, die jener Bösewicht über Sie brachte?

Emilie. (schlägt die Augen bescheiden nieder) Das selige Gefühl, vor Ihnen gerechtfertigt zu seyn. —

Prinz. (mit Feuer) Geniessen Sie ihr Glück! Vater einer solchen Tochter! Sie sind reicher als ein Monarch; was ist der Glanz aller Edelsteine; gegen dies sanfte Erröthen der Tugend und Unschuld! —

Fünfter Auftritt.

Linden und Strahl. Vorige.

Linden. (noch hinter der Szene) Sey vernünftig! laß die Bestien gehen! Komm' mit! (zieht Strahl heraus) Nun jetzt haben wir ja so

viele Beweise, daß wir gar nicht wissen, wo-
hin damit.

Pfauen. Wie so?

Linden. Ihr Kammerkätzchen hat das Gewissen gerührt. Rads Unterspitzbube hatte sie durch ein Eheversprechen verführt, ihr Fräulein vorzustellen. Der falsche Liebhaber ist auch erwischt; er will aber noch nichts gestehen.

Pfauen. Herr von Strahl kann ihn selbst examiniren — wenn er noch zweifelt.

Strahl. (etwas näher) Ich verdiene diese Beschämung! und noch weit mehr. Ich mißhandelte die Tugend selbst, unter der Gestalt dieses holden Mädchens. Ihr Anblick stößt Dolche der Reue in mein Herz! (zum Prinzen) Gewähren Sie mir Entfernung.

Prinz. (ernst) Fühlen Sie das Unbedachtsame Ihrer Handlung?

Strahl. Wie Gluth der Hölle. O warum hat der Wahnsinn mich verlassen, den jene unselige Stunde hervorbrachte! warum

mußte ich sie wieder sehen, um die ganze Quaal ihres Verlustes tausendfach zu empfinden! O wer vernichtet mich! (geht auf die Seite und bedeckt mit beiden Händen das Gesicht)

Isabelle. (spricht leise während diesen Reden, bald zu Emilien, bald mit Linden)

Emilie. (schlägt die Augen nieder)

Pfauen. (beobachtet sie)

Prinz. (zu Pfauen) Was sagen Sie?

Pfauen. Er dauert mich.

Prinz. (zu Emilien) Und Sie schöne Emilie?

Emilie. (wischt still eine Thräne aus dem Auge)

Prinz. O dies schöne Herz verläugnet sich nie! — Strahl!

Strahl. (kommt näher)

Prinz. Empfangen Sie Ihr Urtheil aus dem Munde der Beleidigten.

Strahl. (geht langsam und ehrerbietig auf Emilien zu, und kniet vor ihr nieder)

Pfauen. Sprich, meine Tochter!

Emilie. Was kann ich sagen? dies Herz, das ihn drei Jahre durch alle Gefahren des Krieges begleitete — verzeiht auch diese kleine Verirrung (hebt ihn auf) Meine Genugthuung sey diese: ich will so sorgfältig seinen Wünschen zuvorkommen, daß er nie das Vergnügen empfinden soll, welches ich jetzt genieße: erlittenes Unrecht verzeihen zu können!

Strahl. (stürzt aufs neue zu ihren Füßen und küßt ihre Hand mit Inbrunst)

Pfauen. (umarmt sie feurig)

Prinz. O göttliche Emilie!

Emilie. Herr von Linden! (dieser nähert sich) mein Dank ist zu wenig für Ihre schöne Handlung! ich weiß sie zu empfinden und zu würdigen; aber nicht zu belohnen. Hier meine liebe Cousine wird einen Theil meiner Schuld übernehmen.

Linden. (geht zu Isabellen) Nun? — acceptirt? oder protestirt? Was gilt dieser Wechsel?

Isabelle. (zart und sanft) Sehr viel!

Linden. Nur keine Gänseleberpastete!

Isabelle. (hält ihm den Mund) Pfui doch! — Sagt' ich nicht: ein weibliches Herz will verdient seyn?

Linden. (reicht ihr zweifelnd die Hand) Nun?

Isabelle. (giebt ihm die Ihrige)

Linden. Sonderbar! aber schön! die guten Zeiten kommen doch hübsch zurück! mit Versen bezwingt man kein Mädchen Herz mehr; sondern durch den Degen!

Prinz. (zu Pfauen) Wie schön glückte unsere kleine List!

Sechster Auftritt.

Dupperig mit dem Protocoll. Vorige.

Dupperig. Ew. Gnaden, ich hab' Ihnen erschreckliche Sachen anzuzeigen.

Pfauen. So?

Dupperig. Es sind gräuliche Dinge vorgegangen!

Pfauen. Geschwind!

Dupperig. Meine ausgestellten Wachen haben die letzte Nacht einen gottheillosen Burschen gefangen, der den Galgen dreimal verdient.

Pfauen. Was hat er gethan?

Dupperig. Erstlich hat er 100 Dukaten stehlen wollen. —

Pfauen. Wollen? Darum kann man noch nicht strafen.

Dupperig. Nicht wahr Ihr Gnaden? man hätte sie erst stehlen lassen sollen? damit die Obrigkeit ein Corpus delictum gehabt hätte? ich hab's den Schaafsköpfen auch schon gesagt, die ihn arretirt haben.

Pfauen. (lächelt) Nein so ist's besser!

Dupperig. Dann wollen die Leute auch bemerkt haben, daß er mit einem Kammermädchen ein Complott gemacht hätte — was weiß ich! das ist aber uns're Sache nicht. Denn wenn die Obrigkeit sich um alle Kam-

mermädchen-Händel bekümmern wollte, nähmen die Verhöre kein Ende.

Pfauen. Ich bin schon von allem unterrichtet, mein lieber Anwald. 14 Tage Gefängniß, bei Wasser und Brod.

Dupperig. So? nun das ist schon recht! das ist aber auch gar nicht die Hauptsache, warum ich hier bin? Jetzt trete ich erst auf; und bitte mir Saxfaxion aus.

Pfauen. Wofür?

Dupperig. Der Kerl hat sich an der Obrigkeit vergriffen.

Pfauen. Was?

Dupperig. Gröblich! ich kann's beweisen. (giebt ihm das Protocoll) Da stehts: daß ich ein Esel bin. Er kann's nun nicht mehr läugnen; ich hab's wohl weißlich zu Protocoll nehmen lassen.

Pfauen. (nimmt mit unterdrücktem Lachen die Papiere.)

Die andern. (suchen gleichfalls auf verschiedene Weise das Lachen zu verbergen)

Dupperig. (fortfahrend) Nun frag' ich jeden Christenmenschen und Euer Gnaden als einen ehrlichen alten Mann: ob's Ihnen jemals eingefallen ist, einen Esel zum Anwald zu machen?

Pfauen. Eigentlich — war's nie meine Absicht.

Dupperig. Das wollt' ich nur wissen. Jetzt bin ich zufrieden. Denn, wenn kein Esel Anwald seyn kann, so kann auch kein Anwald ein Esel seyn.

Pfauen. Eine richtige Distinction! ich bewund're seinen Scharfsinn, mein lieber Anwald.

Dupperig. Eine Gabe von Gott, Gnädiger Herr! — Jetzt habe ich meine Saxfarion. Ich wünsche Euer Gnaden und der ganzen Gesellschaft wohl zu leben! und baldige Besserung, wenn Sie sich etwa nicht wohl befinden sollten! (geht unter vielen Reverenzen ab)

Prinz. (befremdet) Ist der Mann Richter im Orte?

Pfauen. Es ist ein alter Mann. Für Bauernhändel hat er Routine, und einen geschickten Schreiber an der Seite. Da geht's schon.

Prinz. Freude beherrscht nun diesen schönen Zirkel, die Hochzeiten feiern wir in der Residenz. Strahl! keine Eifersucht mehr! und Sie, muntere Isabelle, verbannen Sie den schlimmen Begriff der Ehe, und seyn Sie so glücklich als Sie's verdienen.

Isabelle. Ich habe gute Hoffnung, weil wir anders und klüger angefangen haben! Der gewöhnliche Gang der Ehen — fängt mit Zärtlichkeit an — dann wird geheurathet — dann gezankt. — Wir haben aber mit Quälen den Anfang gemacht — nun wollen wir heurathen — die Zärtlichkeit wird ja wohl kommen, — wenn's Gottes Wille ist!

Ende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beck, Heinrich,

Rettung für Rettung Ein Original-Schauspiel in 5 Aufzügen

Frankfurt a. M. 1801

P.o.germ. 80 i
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10105169-8